

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Wochentage): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verleger: Hermann von der Hagen, Magdeburg. Druck von J. C. Junge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 40. Redaktion: Breitenweg 89-90, 3 Treppen. Fernsprecher: 1547. — Preis: Einzelheft 10 Pf. — Vierteljahrspreis 3 Mark. — Halbjahrspreis 6 Mark. — Jahrespreis 12 Mark. — Ausland: Vierteljahrspreis 4 Mark. — Halbjahrspreis 8 Mark. — Jahrespreis 15 Mark. — Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. — Inzerationsgebühr die fünfzehntägige Beilage 15 Pf. — Fern-Vertragsliste Nr. 172

Nr. 49.

Magdeburg, Mittwoch, den 28. Februar 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Die Warenhaussteuer.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigt sich heute bei vollen Zuhörtribünen und mächtig besetzten Bänken mit der Warenhaussteuer. Die Geleitworte, die Herr von Miquel seinem Kinde mit auf den Weg gab, waren zum größten Teil steuerphilosophischer Natur: sie dienten aber nur zur Umrahmung des Geschäftnisses, daß die Regierung für die murrenden Kleinkaufleute und Handwerker etwas habe thun wollen, um ihre Stimmung zu verbessern, helfen werde dieses „etwas“ zwar nicht viel, aber die Leute müßten sehen, daß etwas geschehe. Und da die Kommunen leider gar keine Lust gezeigt hätten, von ihrer Befugnis Gebrauch zu machen und die Gewerbesteuer „anzugestalten“, so müsse der Staat eingreifen. Von einer Strangulationssteuer gegen die Warenhäuser will der Finanzminister nichts wissen, er will die Entwicklung zum Großbetrieb und die Auffangung der kleinen Geschäfte durch die Mannhäuser zwar verlangsamen, aber er glaubt nicht durch die Kunst der Besteuerung eine ganze soziale Entwicklung aufhalten zu können. Vor allem war er bemüht, dem Hause Mut zu einem ersten Versuche zu machen und die Heißsporne zurückzuhalten, die eine progressive Umsatzsteuer zur Vernichtung der Bazare fordern. Mit dieser Taktik hatte er bei der Nechten Erfolg, deren Redner, der Abg. v. Brockhausen, ihm gelehrt aus der Hand rief, aber nicht beim Centrum. Herr Koeren, der im Reichstage bei der lex Heinze die schwarze Garde geführt, marschierte heute an der Spitze der ultramontanen Apatisten, die das Mittelalter auch auf dem Gebiet des Verkehrs und Handels wieder heraufführen möchten. Die Umsatzsteuer ist ihm viel zu wenig; es muß die progressive Umsatzsteuer, die Erdrosselungssteuer sein. Und außerdem will er den Warenhäusern durch Ausgestaltung des Gesetzes gegen den unläuteren Wettbewerb zu Leibe gehen. Gegen die Vorlage kämpfte der freisinnige Abg. Dr. Crüger und das Mitglied der freisinnigen Vereinigung G o t h e i m mit treffenden Gründen an, während der Redner der nationalliberalen Partei der Abg. Hausmann für eine Ertragssteuer eintrat. Die Weiterberatung wurde schließlich auf Dienstag vertagt. Vermutlich wird die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern gehen, die der Abg. Koeren beantragt hat. Dort werden die Heiter, die den Warenhäusern den Kopf abhauen wollen, sich mit den Leuten vertragen, die dem Hunde den Schwanz stückweise abzuschneiden gedenken.

Unser M.-Korrespondent berichtet uns über die Sitzung wie folgt:

Abgeordnetenhaus.

32. Sitzung vom 26. Februar.

Am Ministertische: von Miquel, Vorsitz.
Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der Warenhaussteuer.

Minister v. Miquel (schwer verständlich): Ich habe die grundsätzliche Stellung der Regierung in dieser Frage hervorzuheben und einige Mißverständnisse zu beseitigen, die namentlich in der Presse über die Vorlage aufgefaßt sind. Der Entwurf stellt eine Novelle zur Gewerbesteuer, also zu einer Kommunalsteuer, dar. Die Gewerbesteuer wird erhoben von den Kommunen und die Kommunen sind auch berechtigt, die Gewerbesteuer als eine Realsteuer den totalen Verhältnissen der Gemeinde anzupassen. Leider haben die Kommunen in der zweckmäßigen Ausgestaltung der Gewerbesteuer verjagt, namentlich haben sie verjagt auf dem Gebiete, auf dem sich der vorliegende Gesetzesentwurf bezieht. Inzwischen sind die Klagen über die ungerade steuerliche Bevorzugung der Warenhäuser, wie sie der gegenwärtige Zustand mit sich bringt, immer lebhafter geworden, und so haben wir uns, wenn auch ungern, da wir die Sache lieber den Kommunen überlassen hätten, entschlossen, mit der staatlichen Gesetzgebung zu kommen. Es handelt sich darum, eine gerechte Besteuerung zu finden, die dem Umfange der Betriebe und der Lasten, die der Gemeinde daraus erwachsen, entspricht. Keineswegs handelt es sich hierbei etwa um eine Vernichtung des Großbetriebes im Handelsbetriebe. Die Vorlage soll nicht durchwegs nicht mit der Reichsregierung, sie bezweckt ja nur größere Gleichmäßigkeit in der Belastung der Handelsbetriebe. Es ist weiter behauptet worden, daß diese Steuer die Steigerung der Reinerträge verhindert. Nun beruht aber nur die staatliche Besteuerung auf dem Prinzip, die Personen nach der Leistungsfähigkeit, nach dem Reinertrag zu besteuern. Es handelt sich dann nicht bloß um die Leistungsfähigkeit, sondern um Leistung und Gegenleistung. Mit dem Satz vom höchsten Reinertrag wird zudem ein gewisser Mißbrauch getrieben. Gewiß ist der Fabrikbetrieb viel billiger, als der Handbetrieb. Aber der soziale Wert der Hausarbeit, der Winterarbeit wird bei dieser Berechnung des höchsten Reinertrages vielfach verkannt. Wenn der Staat in die gewerblichen Verhältnisse eingreift, muß er soziale Gesichtspunkte in Betracht ziehen. Das haben wir beispielsweise bei der Branntweinsteuer gethan. Die Warenhaussteuer ist in sich berechtigt, aber ihre Form kann man allerdings verschiedener Meinung sein. Die Umsatzsteuer ist als roh bezeichnet worden. Aber es geht nicht anders. Bei der Gewerbesteuer kann eben nicht unterschieden werden zwischen Betrieben mit eigenem und mit fremdem Kapital. Deshalb haben wir ja die Realsteuer an die Gemeinden abgegeben. Wir sehen keinen andern Weg bei der Besteuerung der Warenhäuser, als den hier vorgeschlagenen, da wir sonst keine festen Merkmale für die Besteuerung hätten finden können. Man sagt, es könnten nur auch andere wirtschaftliche Betriebe kommen und verlangen, daß andere große Betriebe stärker besteuert werden.

(Zuruf links: Sind schon da!) Sie sind also schon da — und mit Recht! (Bewegung.) Ja, kann man es denn den Kleinhändlern am Rhein verdenken, wenn er verlangt, daß die großen Fabriken, die sich in der Höhe seines Dorfes aufbauen und deren Arbeiter keine Kommunalsteuern erhöhen, stärker zu den Gemeindeabgaben herangezogen werden? Welchen Erfolg die neue Besteuerung haben wird, kann kein Mensch heute schon mit Sicherheit sagen. Möglich, daß sie die Entwicklung zum Großbetrieb in manchen Fällen verlangsamen wird. Der Kapitalist wird sich fragen: ist es richtig, bei dieser Erhöhung der Steuerlast dein Kapital in einen solchen Betrieb hineinzusetzen? Keineswegs aber wird in dieser Steuer ein Ankanm zur Aufrechterhaltung der kleinen Betriebe geschaffen. Im Gegenteil: in Zukunft werden sich die kleinen Betriebe mehr und mehr zu Genossenschaften zusammenschließen müssen, wenn sie bestehen wollen. Dazu schafft ihnen die Warenhaussteuer Zeit. Die kleinen Betriebe sind an sich in einer sehr schwierigen Lage. Der Staat muß ihnen das Gefühl nehmen, als würden sie ungerecht behandelt. Um die vorgezeichnete Progreßion für die Betriebe, die mit großem Umsatz und niedrigeren Warenpreisen arbeiten, rümds zu machen, ist im Gesetz die Schranke gezogen, daß die Umsatzsteuer nicht 20 Prozent des Reinertrages übersteigen darf. Das trotz dieser Schranke die Besteuerung bei sehr großen Geschäften auch so energisch eingreift, wird in der Kommission nachgewiesen werden. Es ist bedauerlich, daß die Warenhäuser werden die Steuer auf die Lieferanten und auf das Personal abwälzen. Mit der Abwälzung ist es eine eigene Sache. Wäre sie so sicher, dann bräuchten ja die Warenhäuser nicht gegen die Steuer zu sein. Ueber gewisse Grenzen hinaus werden sich aber Fabrikanten und Personal die Abwälzung nicht gefallen lassen. Die Freunde der Vorlage stimmen wieder in einer Menge Einzelfragen nicht überein. Sie müßte ich besonders erheben, mit diesen Vorzügen. Zum ersten Male beizitt die Gesetzgebung dieses Gebietes. Erfahrungen haben wir nicht. Zeigen sich Mängel im Gesetz, so können wir es ja später ändern. Zunächst müssen wir uns über die Grundfrage, die Tendenz, einigen. Von der Tendenz, die großen Warenhäuser zu strangulieren, bitte ich gänzlich abzusehen. Das würde mit der Reichsregierung und großen gesellschaftlichen Grundfragen in Widerspruch stehen. Ich übergebe hiermit die Vorlage dem hohen Hause zur gründlichen und wohlwollenden Beratung. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Crüger (freis. Vp.): Daß die Staatsregierung nicht gegen die Vorlage herangetreten ist, glauben wir Herrn v. Miquel. Ihr Grundlag war: Es muß etwas geschehen, ob es etwas hilft, ist eine andere Sache. Herr v. Miquel hat ausgesprochen, daß das Kleingewerbe nicht durch die Steuer geschädigt werden würde, aber der Mittelstand solle das Gefühl erhalten, daß etwas für ihn geschehe. Herr v. Miquel hat auch den Grundlag aufgestellt, daß die Steuer nicht soziale Fragen nicht lösen können. Das ist ganz unsere Ansicht, aber von dieser Ansicht aus muß die Vorlage abgelehnt werden, denn sie erreicht ja, wie offen eingestanden wird, den eigentlichen Zweck: Schutz des Mittelstandes nicht. Sollte ihm auf diesem Wege geholfen werden, dann müßte ja auch gegen das Genossenschaftswesen vorgegangen werden, das den Kleinkaufmann doch auch bedrängt. Aber wer weiß, was noch geschieht. Diese Vorlage soll ja nur der Anfang sein und auf dieser Novelle sollen sich neue Novellen aufbauen. Dem kleinen Kaufmann und Handwerker ist nicht nur die Konzentration verberlich, sondern auch die Spezialisierung. Also müßten darnach auch die großen Spezialgeschäfte an die Reihe kommen. In der Begründung wird den Warenhäusern eine Art Vorwurf daraus gemacht, daß sie billig einkaufen. Dafür verdienen sie doch vom Standpunkt des Konsumenten aus eher Anerkennung. Auch wird in der Begründung beinahe tadelnd angeführt, daß die Warenhäuser die Verzählung eingeführt hätten. Aber damit haben die Warenhäuser doch eine hohe sozialpolitische Aufgabe gelöst. Es ist doch gerade der Krebsbissen des kleinen Handelslandes, daß er Waren auf Kredit kauft und verkauft. Auf die Reklame der Warenhäuser wird hingewiesen und daraus auf unregelmäßigen Betrieb geschlossen. Der Schluß ist etwas lässig. Jedenfalls stehen wir aber hier nur vor Behauptungen und Gegenbehauptungen. Den kleinen Kaufleuten wird der Beweis sehr schwer fallen, daß sie durch die Konkurrenz dauernd geschädigt werden. Eine vorübergehende Schädigung gebe ich zu. Wenn sich aber nicht ein Bazar, sondern ein anderes Geschäft aufsticht, dann werden die Geschäfte in der Nachbarschaft auch geschädigt. Der angeblich unläutere Wettbewerb der Warenhäuser hat mit dieser Vorlage nichts zu schaffen. Ist er wirklich vorhanden und konnte ihm bisher nicht beigegeben werden, dann muß das Gesetz über den unläuteren Wettbewerb abgeändert werden. Wird das Publikum in den Warenhäusern wirklich unregelmäßig bedient, dann würde ja die Kommune aus der Warenhaussteuer Nutzen aus unregelmäßigem Geschäftsbetrieb ziehen. Herr v. Miquel hat den Kommunen den schweren Vorwurf gemacht, daß sie von ihren Befugnissen nicht Gebrauch gemacht und die Gewerbesteuer nicht selber ausgebaut hätten. Wenn die Kommunen sich aber auf dieses Gebiet begeben hätten, dann hätten sie nur Zank und Streit in der eignen Mitte gehabt. (Sehr richtig! links.) Auf diesem Wege wird nur Interessenpolitik in die Gemeinden getragen und ich frage mich, daß die Kommunen nicht gegangen sind Die Vorlage dient nur dazu, Missionen im Kleinkaufmann hervorzuheben. Er bildet sich ein, jetzt muß es besser werden. Es wird aber nicht besser. Denn selbst wenn alle Warenhäuser stranguliert würden, dann würden an ihre Stelle doch nur eine große Anzahl kümmerlicher Kleingewerbetreibenden treten und die bestehenden Geschäfte hätten nichts davon. Die größte Gefahr ist, daß die Begehrlichkeit dieser Kreise aufgestachelt wird. Dabei steht sie im Widerspruch zur Reichsregierung. Die Begründung der Vorlage ist selber eine verächtliche Kritik des Gedankens der Umsatzsteuer. Wenn auf die Ferngefahrlichkeit der Bazare hingewiesen wird, so wäre es doch richtiger, die Warenhäuser bei der Deckung der Ausgaben für die Feuerwehr in den Kommunen stärker heranzuziehen. Wird die Größe des Betriebs als Grund der Steuer angegeben, ja dann kommen ja auch die Tagelöhner mit der Forderung kommen, daß der Großgrundbesitz steuerlich so beschränkt werde, daß sich die Tagelöhner zu kleinen Bauern entwickeln können. (Beifall rechts.) Die Sonderbesteuerung der Bazare wird wesentlich dazu beitragen, das Kommunalrecht zu verdrängen. In kleinen Städten kann es leicht dahin kommen, daß der Warenhausbesitzer allein die erste Wählerabteilung einnimmt. Die Konsumvereine werden durch die Vorlage schlechter noch gestellt als die Warenhäuser, weil bei ihnen die Beschränkung der Umsatzsteuer auf 20 Prozent des Reinertrages nicht vorgezogen ist. Hoffentlich verhindert die Rechte, aus Rücksicht auf die landwirtschaftlichen Genossenschaften, diese Ungerechtigkeit. Die Ursache der schweren Mißstände im kleinen Handelsstande liegt in ihm selbst. Sein Einkommen ist oft so gering, daß die Angestellten im Warenhause besser stehen. Das Gesetz hilft ihm nichts. Die Warenhäuser werden die Steuer, die sie zahlen, als Beweis für

den großen Umsatz, den sie haben, zur Reklame benutzen. Der Minister des Innern hat jaugt gesagt, sein Bestreben sei es, alle Menschen glücklich zu machen. Nun, diese Vorlage wird die großen Warenhäuser nicht unglücklich, den Kleinhändler aber auch nicht glücklich machen. Ihm kann nur geholfen werden durch Hebung seiner kaufmännischen Bildung, der Warenkenntnis und durch die Solidarität der genossenschaftlichen Organisation. (Bravo! links.)

Minister von Miquel weist dem Vorredner Widerspruch vor. Der Sinn der Vorlage sei nur, die Generalunterschiede der Großbetriebe, die viel niedriger seien, als die Unterosen der Kleinbetriebe, in Verhältnis etwas zu steigern. Der Vergleich zwischen Großgrundbesitz und Kleinbesitz sei ganz falsch, denn wenn die Konsumvereine ein Steuerobjekt wäre, müßte heute der Mensch höher besteuert werden, als der Großgrundbesitz. Es sei ganz gerecht, wenn die Konsumvereine der Warenhaussteuer unterworfen werden, sie seien ja auch der Gewerbesteuer unterworfen. Auch er halte die Genossenschaften für eine ungeheure Wohlthat für Bauer und Handwerker und für eine wesentliche Grundlage der Erhaltung des Kleinbetriebs. Unheilvoll aber sei die Konsequenzmacherei, die der Vorredner getrieben.

Abg. Koeren (Centr.): Vom prinzipiellen Standpunkt muß ich dem Kollegen Dr. Crüger durchaus Recht geben, daß das vorliegende Gesetz sich nicht gegen den unläuteren Wettbewerb der Warenhäuser richten darf. Wir begreifen die Vorlage als ersten Schritt zur Erfüllung alter Forderungen des Kaufmann- und Handwerkerstandes. Wir bedauern nur, daß die Regierung diesen ersten Schritt so schätern ihut und sich nicht voll auf den Boden der progressiven Umsatzsteuer stellt, die allein im Interesse der Erhaltung eines gesunden Mittelstandes liegt. Die Regierung will der Vorlage den Charakter eines Steuergesetzes wahren, es muß sich hier aber um ein Schutzgesetz des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes handeln, der durch die Konkurrenz der Kolossalbetriebe in eine furchtbare Notlage geraten ist. Deshalb ist ein Schutzgesetz notwendig, ein solches darf aber nicht vom steuerrechtlichen Standpunkt gemacht werden. Es soll allein die Aufgabe haben, den ungewerblichen Umsatz einzuschränken. Es gibt Warenhäuser mit 30 Millionen Umsatz. Dagegen kann nur eine starke progressive Umsatzsteuer helfen. Sie kann klein anfangen, muß aber kräftig steigen, wo der Umsatz eine ungeheure Höhe erreicht. Der Umsatz allein ist die schädigende Ursache für die übrige Geschäftswelt. Jede Steuer, die den Umsatz nicht einschränkt, ist zwecklos, denn jede andere Aufgabe wird der Geschäftsinhaber durch erhöhten Umsatz weit zu machen suchen. Die Vorlage, die uns beschliffen, halte ich für unwirksam. Eine Steuer von 2 Prozent genügt bei weitem nicht, ebenso ist die Bestimmung unannehmbar, daß die Steuer niemals den fünften Teil vom Reinertrag übersteigen darf. Auch die Beschränkung, daß nur die Geschäfte herangezogen werden sollen, die mehr als eine Branche führen, ist sehr bedauerlich. In sich ist es gleichgültig, ob ein Geschäft den Konsumumsatz mit einer oder mit zwei Branchen erzielt. (Sehr richtig! links.) Die Warenhäuser würden sich diesen Bestimmungen sehr bald anpassen. Ich sage also der Umsatz soll erdrosselt werden wo er eine schwindende und ungeheure Höhe erreicht. Herr Kollege Crüger sagte, fängt man erst einmal mit den Warenhäusern an, so muß man auch, die Großindustrie und den Großgrundbesitz betampfen. Bei der Großindustrie handelt es sich um produktive Arbeit, um die Ausnutzung der Technik, um Vermehrung des Nationalvermögens. Es das Publikum aber in einem oder in mehreren Geschäften kauft, ist gleichgültig, ohne wirtschaftliche Bedeutung. Ähnlich wie bei der Großindustrie, ist es beim landwirtschaftlichen Großbetrieb. Je größer er ist, desto mehrbringender kann er ausgenutzt werden. Es ist noch nicht einmal ausgemacht, daß man in den Warenhäusern billiger und besser kauft. Aber zugegeben, diesen billigen Verkauf. Er würde doch aufhören, sobald die noch bestehende Konkurrenz beseitigt worden. Ist erst der Detailhandel ganz tot, dann werden sich die Großen nicht untereinander zerstreuen, sondern Dinge bilden und Kartelle schließen. Es mögen einzelne Fälle sein, wo Intelligenz und Fleiß zu der allmählichen Bildung von Warenhäusern geführt haben; in den meisten Fällen sind sie vom Großkapital gegründet, große Bankhäuser stehen hinter den Bazaren. Troy aller Bedenken will ich mich aber auf den Boden der Vorlage stellen. Ich beantrage die Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. (Beifall im Centrum.)

Gch. Rat Strub: Der Vorredner hat eine glatte Prohibitivsteuer verlangt. Eine solche würde im Gegenzug zur Gewerbesteuer stehen und zu einem solchen Gegenlag kann die Gesetzgebung keines Einzelstaates die Hand bieten. Wir werden Ihnen in der Kommission Zahlen geben, aus denen Sie ersehen werden, daß eine Umsatzsteuer von 2 Prozent schon sehr kräftig wirken wird. Die Regierung hat den Umsatz auf 500 000 Mark limitiert, weil es sich um ein Staatsgesetz, nicht um ein Kommunalgesetz handelt. Da sich die Kommunen der Sache nicht bemächtigt haben, mußten wir den Durchschnitt nehmen und ganz kleine Städte unberücksichtigt lassen. Wir haben die Brandenzahl ins Gesetz aufgenommen, weil wir nachweisen können, daß gerade die Mißgeschäfte den größten Vorteil erzielen haben.

Abg. Hausmann (nalk.): Die Mehrzahl meiner politischen Freunde steht der Vorlage nicht sympatisch gegenüber. Wir wollen keine Prohibitivsteuer. Die Regierung hat die Vorlage ja auch nur der Not gehorchend nicht dem eigenen Triebe eingebracht. Das geht aus der Begründung hervor und namentlich aus dem Hinweis, daß eine andere als die Umsatzsteuer auf eine Mehrheit in diesem Hause nicht rechnen könne. Wenn ich hoffe, daß doch aus dem Gesetzentwurf noch etwas Brauchbares werden könne, so ziehe ich nach der Richtung, daß die ganze Besteuerung des Umsatzes aus dem Gesetz limitiert werden kann, ohne den steuerlichen Effekt zu beeinträchtigen. Ich glaube, es wird sich praktisch nur eine Ertragssteuer durchführen lassen. Wie der Entwurf gegenwärtig ist, scheint er mir zahlreiche Möglichkeiten der Umgehung zu bieten. Das wird Gegenstand genauer Prüfung in der Kommission sein.

Minister für Handel und Gewerbe Breseld: Ich habe es für meine Pflicht gehalten, die Handelskammern zu hören und diese haben sich in ihrer Mehrheit gegen die Sonderbestimmung ausgesprochen. Trotzdem habe ich diese Vorlage mitunterzeichnet, denn ich identifiziere mich nicht mit der Meinung der Mehrheit der Handelskammern. Ich doch die Meinung der Handelskammern untereinander auch noch sehr auseinander. Selbst wenn man einzelne Vorteile der Warenhäuser zugeben will, kann man zur Verhinderung der Sondersteuer kommen. Es greifen doch noch Erwägungen Platz, die nach anderer Richtung hin liegen. Die Warenhäuser schädigen vor allem das Handwerk neben dem Kleingewerbe. Als Handelsminister liegt mir auch die Sorge für das Handwerk und das Kleingewerbe ob. (Bravo rechts und im Centr.) Die kommunalen Kosten und Aufwendungen müssen vor allem den großen Kaufhäusern. Der Schmutz der Straßen, er kommt hauptsächlich dem Großbetriebe im Detailhandel zu Gute. Deshalb rede ich der

Entlastung der Kleinbetriebe das was...
ist für mich leitend und bestimmend gewesen...
dem Gesetzentwurf trotz der gegenteiligen Meinung der Handelskammern...
Die Einzelheiten des Entwurfs sind in der Mehrzahl...
Natur. Zu der Kommission wird die Regierung...
lassen. Nur eins will die Regierung nicht, sie will nicht, daß die...
Steuer prozessiert wird. Deshalb bitte ich Sie, die Grenzen der...
Vorlage nach dieser Seite hin einzuhaken. Inwiefern der von der...
Regierung aufgestellten Grenzen wird die Regierung auf jeden Einwand...
eingehen.

Abg. v. Brockhausen (Konf.): Wir sollen der Staatsregierung...
Anerkennung für diese Vorlage. Der Entwurf bietet eine geeignete...
Grundlage dieser schwierigen Materie Herr zu werden. Ich hoffe, die...
Kleinbetriebe werden sich erhalten, sie müssen sich natürlich den neu...
zeitlichen Verhältnissen anpassen. Die Konzentration des Kapitals in...
immer weniger Händen muß verhindert werden. Den Satz des Herrn...
Professor Sombart „Durch Freiheit zur Macht“ halte ich für sehr...
bedenklich nach den Erfahrungen, die wir mit der schrankenlosen...
Gewerbefreiheit gemacht haben. Das Wachsen der Macht des Groß...
kapitals schafft nur der Sozialdemokratie freie Bahnen. Ihr Votum ist...
wenn die selbständigen Existenzen immer mehr deprimiert werden. Eine...
Erdrosselung wollen wir nicht, ich kann in diesem Punkte Herrn Noeren...
nicht folgen und stehe auf dem Standpunkte des Herrn v. Riquel...
Die Vorlage behandelt die Materie sehr vorzüglich, das halten wir aber...
für einen Vorzug. Ob die Steuerfrage des Regierungsentwurfs hoch...
genug sind, wird in der Kommission zu prüfen sein. Vielleicht kann...
die Steuer noch etwas erhöht werden.

Abg. Gothein (freis. Vg.): Auch wir sind bereit, die starken...
Schultern mehr zu belasten. Aber das bringt der gegenwärtige Entwurf...
nicht fertig. Herr Noeren hat hier den konsequenten Standpunkt ver...
treten; zu ihm möchte die Regierung kommen, wenn auch sie konsequent...
wäre. Aus der Begründung kann man ebensowohl Gründe für wie...
gegen die Steuer herausheben. Wir bestreiten einen Mißklang oder...
eine Schädigung des Kleinhandels in dem von der Regierung be...
haupteten Umfange. Die Zahl der Kleinbetriebe ist gewachsen, die...
Konkurrenz haben sich vermindert, die Einkommensteuererträge sind...
offenbar erheblich gestiegen. Wo sind also die großen Schädigungen?...
In welchen Kreisen des Publikums besteht die Auffassung, daß man in...
Spezialgeschäften besser kauft. In dem Entwurf wird nicht der Umsatz...
sondern ein Geschäftsprinzip festgesetzt, das Prinzip, mehrere Waren...
auf einen Kauf zu führen. Dieses Prinzip ist aber nicht neu, sondern ural...
Die Steuer fängt bei einem gewissen Umsatz an, dessen Grenze ganz...
willkürlich gezogen ist. Wer 500 000 Mark umsetzt, muß steuern, wer...
490 000 Mark nicht, ist steuerfrei. Die Branchenbeschränkung...
bedeutet die größte Ungerechtigkeit. Wird der Entwurf Gesetz...
so wird Intelligenz und Unternehmungsgeist bestraft. Die Vorlage...
wird in mannigfaltiger Weise zu umgehen sein. Die größten Waren...
häuser werden gar nicht zu treffen sein. Die wälzen entweder die...
Kosten auf die Fabrikanten und das Publikum ab oder sie geben dem...
Haufe verschiedene Firmen und jeder Firma eine einzelne Branche...
(Abg. v. Brockhausen: Das werden wir ihnen schon beibringen). An...
die ganz großen kann der Entwurf nicht heran, da bleibt es ein...
Versuch mit unzulänglichen Mitteln. Geschädigt wird schwer das Kunst...
gewerbe. Dieses dringt in alle Geschäfte. Kunstgegenstände sind heute...
oft überall zu haben. Gerade diese Dinge steigen den Umsatz, weil...
sie teuer sind, ohne daß sehr viel an ihnen verdient wird. Die Kunst...
leute werden es sich bei der Branchenbesteuerung überlegen, ob sie...
solche Artikel noch weiter führen. Die ganze Branchenrennung...
wird unheilvolle Zustände in den Handel hinein tragen. Wird...
die Regierung wirklich nicht weiter als in dieser Vorlage gehen?...
Sie sagt heute nein, in wie vielen Fällen hat sie ihre Ansicht aber...
schon im Laufe eines Jahres wieder geändert. Vor einem Jahre war...
die Regierung noch grundsätzlich gegen eine Umsatzsteuer. Wie sollen...
wir da Vertrauen haben, daß die Regierung nicht wieder anfällt und...
noch weiter geht! Besser als die Vorlage anzunehmen wäre es, die...
Gewerbesteuer zu reformieren, daß eine Individualisierung der Betriebe...
und eine stärkere Heranziehung der Großbetriebe ermöglicht wird. Eine...
Entlastung des Kleingewerbes ist dadurch zu ermöglichen, daß die...
Arbeit der Familienmitglieder in gehöriger Weise berücksichtigt wird...
bei der Steuerentlastung. Auch gegen eine gerechte Besteuerung der...
Konsumvereine wehren wir uns nicht. Die Vorlage führt auf die...
schlechte Ebene einer Tendenzgesetzgebung, wo Steuerpolitik im Interesse...
von einzelnen Parteischattierungen getrieben wird. Wir lehnen die...
Vorlage ab, getreu dem Rate des Herrn v. Koller, der gesagt hat...
wir sollten nicht so ängstlich sein, einmal eine Regierungsvorlage ab...
zulehnen. (Beifall und Heiterkeit links.)

Abg. v. Brockhausen: Das werden wir ihnen schon beibringen). An...
die ganz großen kann der Entwurf nicht heran, da bleibt es ein...
Versuch mit unzulänglichen Mitteln. Geschädigt wird schwer das Kunst...
gewerbe. Dieses dringt in alle Geschäfte. Kunstgegenstände sind heute...
oft überall zu haben. Gerade diese Dinge steigen den Umsatz, weil...
sie teuer sind, ohne daß sehr viel an ihnen verdient wird. Die Kunst...
leute werden es sich bei der Branchenbesteuerung überlegen, ob sie...
solche Artikel noch weiter führen. Die ganze Branchenrennung...
wird unheilvolle Zustände in den Handel hinein tragen. Wird...
die Regierung wirklich nicht weiter als in dieser Vorlage gehen?...
Sie sagt heute nein, in wie vielen Fällen hat sie ihre Ansicht aber...
schon im Laufe eines Jahres wieder geändert. Vor einem Jahre war...
die Regierung noch grundsätzlich gegen eine Umsatzsteuer. Wie sollen...
wir da Vertrauen haben, daß die Regierung nicht wieder anfällt und...
noch weiter geht! Besser als die Vorlage anzunehmen wäre es, die...
Gewerbesteuer zu reformieren, daß eine Individualisierung der Betriebe...
und eine stärkere Heranziehung der Großbetriebe ermöglicht wird. Eine...
Entlastung des Kleingewerbes ist dadurch zu ermöglichen, daß die...
Arbeit der Familienmitglieder in gehöriger Weise berücksichtigt wird...
bei der Steuerentlastung. Auch gegen eine gerechte Besteuerung der...
Konsumvereine wehren wir uns nicht. Die Vorlage führt auf die...
schlechte Ebene einer Tendenzgesetzgebung, wo Steuerpolitik im Interesse...
von einzelnen Parteischattierungen getrieben wird. Wir lehnen die...
Vorlage ab, getreu dem Rate des Herrn v. Koller, der gesagt hat...
wir sollten nicht so ängstlich sein, einmal eine Regierungsvorlage ab...
zulehnen. (Beifall und Heiterkeit links.)

Abg. v. Brockhausen: Das werden wir ihnen schon beibringen). An...
die ganz großen kann der Entwurf nicht heran, da bleibt es ein...
Versuch mit unzulänglichen Mitteln. Geschädigt wird schwer das Kunst...
gewerbe. Dieses dringt in alle Geschäfte. Kunstgegenstände sind heute...
oft überall zu haben. Gerade diese Dinge steigen den Umsatz, weil...
sie teuer sind, ohne daß sehr viel an ihnen verdient wird. Die Kunst...
leute werden es sich bei der Branchenbesteuerung überlegen, ob sie...
solche Artikel noch weiter führen. Die ganze Branchenrennung...
wird unheilvolle Zustände in den Handel hinein tragen. Wird...
die Regierung wirklich nicht weiter als in dieser Vorlage gehen?...
Sie sagt heute nein, in wie vielen Fällen hat sie ihre Ansicht aber...
schon im Laufe eines Jahres wieder geändert. Vor einem Jahre war...
die Regierung noch grundsätzlich gegen eine Umsatzsteuer. Wie sollen...
wir da Vertrauen haben, daß die Regierung nicht wieder anfällt und...
noch weiter geht! Besser als die Vorlage anzunehmen wäre es, die...
Gewerbesteuer zu reformieren, daß eine Individualisierung der Betriebe...
und eine stärkere Heranziehung der Großbetriebe ermöglicht wird. Eine...
Entlastung des Kleingewerbes ist dadurch zu ermöglichen, daß die...
Arbeit der Familienmitglieder in gehöriger Weise berücksichtigt wird...
bei der Steuerentlastung. Auch gegen eine gerechte Besteuerung der...
Konsumvereine wehren wir uns nicht. Die Vorlage führt auf die...
schlechte Ebene einer Tendenzgesetzgebung, wo Steuerpolitik im Interesse...
von einzelnen Parteischattierungen getrieben wird. Wir lehnen die...
Vorlage ab, getreu dem Rate des Herrn v. Koller, der gesagt hat...
wir sollten nicht so ängstlich sein, einmal eine Regierungsvorlage ab...
zulehnen. (Beifall und Heiterkeit links.)

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.
Die politische Situation im Reiche hat sich, wie...
der Lib. Corr. mitgeteilt wird, in den letzten Tagen „zweifelslos...
nicht unbedenklich zugeipigt.“ In parlamentarischen Kreisen...
wird man schon am Sonntag von der Auflösung als...
von einer ziemlich sicheren Thatsache. Es sei bekannt, daß...
das Centrum über die Gemeindevahlrechtsvorlage in hohem...
Grade verstimmt ist und daß diese Stimmung sich auch un...
willkürlich auf die augenblickliche Beurteilung der Flottenvorlage...
überträgt. Es hieß sogar, das Centrum sei nicht in der Lage...
in der Kommission den Referenten zu steuern. Von anderer...
Seite wurde diese Nachricht jedoch für nicht begründet erklärt...
Wenigstens hatte der Abgeordnete Müller-Fulda, der als...
Referent von dem Vorsitzenden der Budgetkommission in...
in Aussicht genommen war, bisher die Uebernahme noch...
nicht abgelehnt. Man nimmt an, daß die Kommission in...
10 bis 14 Tagen an die Beratung der Flottenvorlage kommen...
und sie vor den Oesterferien erledigen wird. —
Mit dem Staatsstreich spielt ein Artikel der offiziös...
bedienten Münchener Allgemeinen Zeitung: „Gerade einer...
starken Regierung, die den Drang in sich fühlt, das, was...
sie als recht und notwendig erkannt hat, auch im vollen Um...
fange durchzuführen, soll man die Wege nicht unnötig ver...
legen und durch kleinlichen Parteistreit die Arbeit über Ge...
bühr erschweren. Sie könnte sonst mit dem Dichter doch...
vielleicht sich sagen: „Es war noch immer, wo es galt zu...
retten — das Recht des Stärkeren nicht das...
schlechteste Recht“, und wenn auch nicht contra...
(gegen), so doch praeter legem (neben dem Gesetz)...
ihr Ziel zu erreichen suchen.“ Diese Auslassung be...
dientigt von neuem, daß die Scharfmacher nichts schülischer...
wünschen als die Revolution von oben zur Erdrosselung aller...
Volksrechte. —
Für die Entwicklung des Centrums in der Flotten...
vorlage bringt jeder Tag neue Beispiele. So hat der...
Abg. Müller-Fulda, den das Centrum als Referenten für...
die Vorlage auszuwählen hat, an den Vorsitzenden des...
Hamburger nationalliberalen Wahlvereins, Amtsgerichtsrat

v. Bülrow, ein Schreiben gerichtet, worin er für das ihm...
von einer Flottenversammlung ausgesprochene Vertrauen dankt...
und die Hoffnung ausspricht, daß die Flottenangelegenheit...
zu einem „gedeihlichen Ende“ werde geleitet werden. Es ist...
ein allerliebster Treppenvogel, daß dieses Schreiben just an...
den nationalliberalen Verein gerichtet ist; in diesem Ver...
weigern, Schwanken und Gewähren finden sich Centrum...
und Nationalliberale jetzt zusammen. Freilich könnte das...
„gedeihliche Ende“ im Sinne des Abg. Müller-Fulda auch...
in der Bewahrung des deutschen Steuerzahlers vor neuen...
Lasten erblickt werden, dagegen spricht aber leider wieder...
der Empfänger. Und anderwärts im Centrum agitiert...
man ja auch ganz lustig für die Flottenvorlage. So...
berichtet die Augsburger Post-Zeitung aus Deggendorf:...
Zu der Generalversammlung des katholischen Männervereins...
Deggendorf am 18. d. M. kam Geistl. Rat Leonhard auch...
auf die Flottenvorlage zu sprechen. Redner führte aus, daß...
man sich auf die Annahme der Vorlage gefaßt machen müsse...
Auch in Centrumskreisen herrsche die Ansicht vor, daß die...
Vermehrung der Flotte eine Notwendigkeit sei, wie auch Abg...
Dr. Schäbler, welcher den Standpunkt der Centrumsfraktion...
des Reichstages in seiner großen Rede vertreten, ausdrücklich...
betont habe. Nur werde das Centrum, als ausschlaggebende...
Partei, die Kosten der Flottenvermehrung nicht dem kleinen...
Wann zuschieben, sondern auf die leistungsfähigeren Schultern...
abzuwälzen suchen. Und wenn ihm dieses gelinge, könne...
man einer unbedingt notwendigen Vermehrung der Reichs...
flotte zustimmen. —

Die Verzögerung der Kanalvorlage wird in den...
mitteleuropäischen Berliner Politischen Nachrichten damit zu er...
klären gesucht, daß es zur Entscheidung über die Interessenten...
beiträge bei den neuen in die Vorlage aufzunehmenden Pro...
jekten der Verhandlung mit kommunalen Körperschaften sowie...
der Beschlußfassung dieser bedarf. Die Feststellung der Bei...
träge der nächst Beteiligten bilde das letzte Stadium der...
Vorbereitungen. Aus den sehr durchsichtigen Gründen, welche...
die Rücksicht auf die Flotte an die Hand giebt, wird „dies...
letzte“ wahrscheinlich ein recht längliches Stadium sein. Das...
Kulturwerk des Kanals muß hinter das Produkt des...
Wasser militaris mus zurücktreten. —

Gegen die lex Heinze wendet sich ein Antrag, der...
beim Vorstände des Vereins „Berliner Presse“ eingebracht...
wurde und demnächst eine Versammlung des Vereins be...
schäftigen wird. Der Antrag lautet:

„Der Verein „Berliner Presse“, als Vertreter des...
Schrifttums der Reichshauptstadt, spricht seine Ueberzeugung...
dahin aus, daß die §§ 184a und 184b der sog. lex Heinze...
der deutschen Kunst schädlich und ihrer unwürdig sind. Die...
Fassung dieser vorgeschlagenen Bestimmungen ist unserer...
Meinung nach eine derartige, daß sie die unentbehrliche...
Freiheit in der Ausübung des Kunststudiums, des Kunst...
schaffens und der Kunstverwertung aufs empfindlichste beeintr...
ächtigen würden. Durch die Dehnbarkeit der Begriffe...
„gröbliche Verletzung des Ehmen- und Sittlichkeitsgefühls“,...
„Aergernis zu erregen geeignet“, zumal mit dem Zusatz...
„ohne unzüchtig zu sein“ müßten in der Praxis zweifellos...
Gebiete der echten Kunst betroffen werden, die der Gesetz...
geber selbst gar nicht im Auge haben kann. Wir sind...
der Ueberzeugung, daß die Annahme dieser Paragraphen...
in der Reichstags-Sitzung vom 7. Februar d. J. nur zu er...
klären ist durch eine von Grund aus falsche Auffassung vom...
innersten Wesen der Kunst und des künstlerischen Lebens...
Wir erkennen hier zu unserem schmerzlichsten Bedauern aufs...
neue den beklagenswerten Mangel an wahrhaft künstlerischem...
Verständnis, an dem weite, selbst gebildete Kreise unseres...
Volkes zum unberechenbaren Schaden unserer nationalen...
Kultur krankten. Leider geht die Betrachtung und Beur...
teilung von Werken der Dichtung und bildenden Kunst allzu...
sehr vom Stofflichen aus, und es wird verabsäumt, gerade...
das entscheidende Moment, die künstlerische Verarbeitung des...
Stoffes, in erster Reihe oder doch gebührend zu berücksichtigen...
Das „Unzüchtige“ ist bereits nach dem bestehenden Gesetze...
strafbar. Ein Stoff aber, der an sich, ohne unzüchtig zu sein...
vielleicht bei manchen Aergernis zu erregen vermöchte, kann sehr...
wohl — und viele der ersten Meisterwerke aller Zeiten bezeugen es...
— eben durch die künstlerische Verarbeitung in die Höhe des rein...
Künstlerisch-Schönen erhoben werden. Die Entscheidung...
dabei, ob dieses Ziel erreicht, ob der Stoff thatsächlich in...
das Gebiet des Ästhetischen erhoben ist, kann jedoch niemals...
Aufgabe des Strafrichters sein, da der Berufsjurist im all...
gemeinen eine für derartige keine ästhetische Unterscheidungen...
erforderliche Vorbildung weder hat, noch haben kann. Will...
man in den hier angeregten Fragen reformatorisch wirken...
so soll man dies Amt nicht dem Strafrichter, sondern...
dem Volkserzieher zuweisen. Die Anleitung der Jugend...
zur ästhetischen Beschäftigung mit den Werken der Poesie...
und bildenden Kunst müßte in weit größerem Umfange als...
jetzt Gegenstand des Unterrichts werden. Je freier dem...
Volke der Genuß der Kunstwerke und Dichtungen aus Ver...
gangenheit und Gegenwart zugänglich gemacht wird, desto...
mehr werden der Einzelne und die große Mehrheit die...
Fähigkeit erlangen, ästhetisch zwischen echter Kunst und ver...
werflicher Spekulation auf den Sinnenreiz zu unterscheiden.“

Der Verein Berliner Presse soll daher an die ver...
bündeten Regierungen die dringende Bitte richten, in ihrem...
Widerstande zu beharren und den bezeichneten Vorschlägen...
im Interesse der Kunst die Zustimmung zu verweigern. Der...
Verein Berliner Presse soll ferner für die bevorstehende...
dritte Lesung die Bitte an den Reichstag richten, die in...
Rede liegenden Paragraphen abzulehnen. Die Antragsteller...
befinden sich da leider in einem Irrtum. Die Regierung...
opponiert nur dem Theaterparagraphen (184b), nicht aber...
dem „Schamgefühl“-Paragraphen (184a), der eigentlich noch...
schlimmer ist als der andere. —

Der Konfessionär hat sich bei den Kaufhäusern von...
Rudolph Herzog, Hermann Gerjon und N. Israel über...
ihre Ansichten betreffs der Warenhaussteuer erkundigt. Die...
drei Firmen sind unter Umständen bereit, alle Verkaufsartikel...
fallen zu lassen, die sie zu der Steuer verpflichten würden;...
eins dieser Häuser hat Entwurfe ausgearbeitet, die es der

Regierung vorlegen will. Auch die Warenhäuser im engeren...
Sinne des Wortes sind von dem Konfessionär befragt...
worden. Ueber die Unterredung mit Herrn Zandorf wird...
berichtet: Im Prinzip ist Zandorf mit einer Steuer ein...
verstanden, doch verwahrt er sich bei dem kleinen Nutzen...
mit dem heute gearbeitet wird, entschieden gegen die Umsatz...
steuer, und schlägt, wie alle anderen, die höhere Gewerbe...
steuer vor. Auf unsere Frage, wie er die Steuer einbringen...
würde, erhielten wir die Auskunft, daß er sich keinesfalls...
entschließen würde, teurer zu verkaufen, die Preise müßten...
unter jeder Bedingung dieselben bleiben. Sie würden von...
ihren Fabrikanten nach Abschluß des Jahres eine Umsatz...
prämie beanspruchen, die ihnen einen Teil der Steuer wieder...
einbrächte. Diese Umsatzsteuer hätte in dem Falle übele...
Folgen, indem sie die Fabrikanten veranlassen würde, ihre...
Arbeiter im Preise zu drücken, sie würde also nur zum...
Schaden des kleinen Mannes ausfallen, ohne aber dem...
Mittelstande irgendwie Nutzen zu bringen, da an den alten...
Preisen festgehalten werden soll. Für das Gedeihen des...
Warenhauses ist durch Einführung der Steuer keineswegs...
etwas zu fürchten, lehrt doch das Beispiel des Louvre in Paris...
wo man seit langem eine Branchensteuer eingeführt hat, die...
sogar schon öfters erhöht wurde, die heute mit den übrigen...
Steuern die größtmögliche Steuer von fast einer Million Frank...
(938 000 Frank) ausmacht, daß eine derartige Steuer nicht...
instande ist, die Prosperität eines solchen Unternehmens zu...
erdrosseln. Bisher schien es, als ob die Angestellten dem...
drohenden Geschick, das das Gesetz auch ihnen bereiten...
kann, mit einem Gleichmüthe entgegenwärt, der...
kaum noch von der hoffnungslossten Gleichgültigkeit unter...
schieden werden kann, nun aber wird uns mitgeteilt:...
Es hat sich ein Ausschuss von Angehörigen der drei größten...
Warenhäuser Berlins gebildet, um eine lebhaft agitieren...
gegen die Warenhaussteuer ins Leben zu rufen. In der...
richtigen Erkenntnis, daß eine solche Erhöhung des Han...
dels, wie sie geplant ist, eine große Gefahr für alle Handels...
angestellten bedeutet, beabsichtigt der Ausschuss, sich an das...
Personal sämtlicher Geschäfte zu wenden, um gemeinschaftlich...
mit diesem vorzugehen. —

Nicht bestätigt worden ist der zum unbefoldeten...
Stadtrat in Buzlau gewählte Zeitungsverleger Friedrich...
Ehlers, wie es heißt, wegen seines gemäßigt...
liberalen Standpunktes. Hiernach scheint der...
neue Minister des Innern den Spuren Buttamers folgen...
zu wollen. —

Den dritten Band der „Gedanken und Erinnerungen“...
Bismarcks haben jüngst die Berliner Neuesten Nachrichten...
als Phantasieprodukt hinzustellen gesucht. Nunmehr versichert...
ein Gewährsmann der Wostischen Zeitung, einen Brief der...
Firma Coita eingesehen zu haben, worin die Firma vor...
3 Monaten erklärt hat, dieser Band werde erscheinen und...
auch das Gesamtregister erhalten, das bisher dem Werke...
fehlte. Inzwischen hat vielleicht Fürst Herbert den Verlag...
überzeugt, daß es seiner mit so großer Lebhaftigkeit wieder...
gesuchten weiteren Karriere Schaden würde, wenn jetzt oder...
bald jener heikle Band erscheinen würde, in dem der Vater...
sicherlich die Zeit nach seiner Entlassung in der ihm ehe...
zeitlichenden Weise behandelt hat. Ein Königsberger Mann...
will ja erfahren haben, Herberts Aussichten auf den Kanzler...
posten seien wieder gestiegen. Auch soll Arnold Woldemar...
von Frege ihn gemeint haben, als er im Circus Busch den...
Reichskanzler der Zukunft feierte, der in — Bismarcks...
Bahnen wandeln werde. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Eine große Protestkundgebung unserer Genossen hat...
gestern in Wien stattgefunden. Sie richtete sich gegen die...
neue Wahlordnung und nahm ihren Ausgang von einer...
Volksversammlung, welche sehr stark besucht im Monarch...
Saal abgehalten worden war. Nach dieser Versammlung...
zogen auf der Ringstraße etwa 5000 Personen unter Pfui...
rufen und dem Absingen von Arbeiterliedern auf und ab...
Die Wache trieb die Menge auseinander und verhinderte sie...
gegen den Franzensring vorzudringen. Nur eine kleine...
Gruppe gelangte zum Rathhaus, wo sie dann abermals Kund...
gebungen veranstaltete, aber auch hier wurden die an den...
Kundgebungen beteiligten Personen schließlich von der Wache...
zerstreut. Im Ganzen wurden etwa 40 Personen verhaftet;...
die meisten wurden jedoch alsbald wieder freigelassen. —
Zu der Debatte des Abgeordnetenhauses über die Dringlich...
keits-Anträge bezüglich des Bergarbeiter-Ausstandes erklärt...
Ministerpräsident v. Körber die in der letzten Sitzung des...
Hauses vom Ackerbauminister abgegebene Erklärung habe zu...
einer mißverständlichen Auffassung geführt, welche der Re...
gierung den Wunsch nahe legte, volle Klarheit über ihre Ab...
sichten zu schaffen. Die Regierung habe ihren Standpunkt...
in dieser wichtigen Frage, welcher mit vollem Recht die ge...
spannte Aufmerksamkeit des Hauses auf sich lenkt, in unzwei...
deutiger Weise durch den Vorsitzenden des Einigungsamtes in...
Taschen zum Ausdruck gebracht. Von diesem Standpunkte...
werde die Regierung in keiner Weise abweichen und sie sei...
fest entschlossen, ihre gegebene Zusage voll einzulösen. Was...
die zur Diskussion stehenden Anträge anbelange, so könne er...
nur bemerken, daß die Regierung mit voller Bereitwilligkeit...
an den Arbeiten des betreffenden Ausschusses sich beteiligen...
und diese Arbeiten nachdrücklich zu fördern bemüht sein...
werde. —

Eine russische Handelskammer wird in Paris errichtet...
werden, um die Handelsinteressen zwischen Frankreich und...
Rußland zu fördern. Der Pariser Vorsitzende Fürst Urussov...
übernimmt das Ehrenpräsidium. —

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe um Cronjes Lager dauern fort. Nach...
englischen Blättermeldungen soll die Lage des Burengeneral...
hoffnungslos sein, aber in Wahrheit ist Cronje wohl fest...
gehalten und hat einen schweren Stand, aber eingeschlossen...
und von der Vernichtung bedroht ist er noch nicht. Eine...
Pariser Depeche der Brüsseler Transvaalgeandtschaft sagt...
daß Cronje unausgesetzt Widerstand leistet. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— Eine alte, bewährte Genossin, Maria Thägen, geb. Hohne, ist am Montag früh in der Sudenburg gestorben. Trotz ihrer langjährigen Krankheit war sie stets auf dem Posten, wenn es galt für die Partei tätig zu sein. Die Parteigenossen und Genossinnen Sudenburgs werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren. Die Bestattung wurde am Donnerstag nachmittags 5 Uhr von der Halle des neuen Sudenburger Friedhofes, Braunschweigerstraße, aus statt.

— Von verschiedenen Seiten wird uns mitgeteilt, daß zur Zeit in Magdeburg ein Fräulein in Arbeiterfamilien Vorstellungen auf das in Verlage von Herkert in Berlin erschienene **Frauen-Lexikon**, deren Namen uns leider noch unbekannt ist, zeigt Bestellzettel vor, welche die Firma der Buchhandlung von Rathe tragen. Zeigt sich nun eine bestellungsbereite Arbeiterfrau etwas skeptisch und erklärt, daß sie nur durch die Buchhandlung der Volksstimme beziehe, so läßt das hilfsbereite Fräulein die ev. Käuferin einen Bestellzettel der Rathe'schen Buchhandlung ausfüllen und versichert, daß das Buch ganz bestimmt durch die Volksstimme bezogen werde; das läßt sie sehr häufig vor, daß Arbeiterfrauen ihre Bücher nur durch die Volksstimme beziehen wollten, auf solche Fälle müsse Rücksicht genommen werden. Der Bolo-Roman werde überhaupt nur durch die Volksstimme bezogen. Diese ganzen Versicherungen sind, wenn auch sehr plump und durchsichtig, doch — wie die Erfahrung lehrt — dazu angethan, naive Menschenfinder zur Aufgabe einer Bestellung zu bewegen. Wir können nicht glauben, daß die Firma Rathe, die in Buchhändlerkreisen nicht den schlechtesten Ruf genießt, wenn der Ruf auch durch die Herausgabe der verschollenen und vergessenen Broschüre „15 Jahre Sozialdemokrat“ etwas gesunken sein mochte, mit den höchst eigenartigen Geschäftsmanipulationen der rathenden Dame einverstanden ist, denn sie muß ja wissen, daß derartige Bestellungen keinen rechtsgültigen Wert besitzen, weil sie auf schwindelhafte Versprechungen hin erfolgt sind. Noch weniger einverstanden aber sind wir mit diesem bestenfalls klugen Vorgehen, weil die Buchhandlung der Volksstimme am meisten geschädigt wird. Wir geben hier die Versicherung, daß unsere Buchhandlung in keiner Verbindung mit der betreffenden Dame steht und daß überhaupt nichts auf Abzahlung seitens der Buchhandlung der Volksstimme geliefert wird. Unsere Leser und hauptsächlich unsere Leserinnen wollen wir aber nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß durch die Volksstimme jedes Buch in kürzester Zeit bezogen werden kann. Sollten unseren Abonnenten noch ähnliche Fälle zu Ohren kommen, so bitten wir um sofortige Mitteilung.

— Die beleidigten **Gutsbesitzer der Provinz Sachsen**. Im Wochenblatt für Neuhausleben finden wir folgendes „Eingeländtes“: Der Abgeordnete Webel hat in der Reichstags-Sitzung vom 6. Februar laut Bericht der Magdeburgerischen Zeitung gesagt: „Ein Herr aus der Magdeburger Gegend schreibt mir, daß dort allgemein die Arbeiter den Willen des Gutsbesitzers preisgegeben wird. Folgt sie sich nicht, so wird sie mit der schwersten Arbeit belastet und verläßt sie die Stelle, so bekommt sie in der ganzen Gegend keine andere. Das Verfassungssystem ist hier vollständig durchgefallen.“ Hieraus ist keine Erwiderung erfolgt. Ich erlaube mir daher die ergebene Anfrage an unseren Reichstags-Abgeordneten Herrn Hosiang zu richten, weshalb er nicht Protest erhoben hat gegen diese ungeheuerliche Anschuldigung gegen einen großen ehrenwerten Stand seines Wahlkreises, weshalb er nicht Webel aufgefordert hat, durch Nennung der Namen der Schuldigen diese Behauptung zu beweisen? Ich bitte Herrn Hosiang, das Verläumdete nachzuholen und den Abgeordneten Webel zur Beweisführung aufzufordern in der nächsten Plenarsitzung des Reichstages und ihn zu veranlassen, diese Behauptungen zu widerlegen falls ihm dieser Beweis nicht gelingt. v. Nathusius-Humburg. Der Herr v. Nathusius-Humburg nimmt ja den Mund hier sehr voll. Wir glauben aber, daß sein Appell an Herrn Hosiang ungehört verhallen wird. Herr Hosiang wird schweigen und er wird auch wissen, warum.

— Der **Rechnungsabschluss des Konsumvereins Neustadt** für das Geschäftsjahr 1909 ist erschienen. Danach beträgt sich der Reinertrag auf 875 946,36 Mark. Davon gehen ab an verschiedenen Kosten 312 527,93, so daß ein Geschäftsergebnis von 563 941,33 Mark verbleibt. In Aktiva weist die Bilanz des Vereines die Summe von 1 29 874,90 Mark auf. Am 5. März findet im Luisenpark die Generalversammlung des Vereines statt. Vorstand und

Aussichtskrat schlagen dieser folgende Verteilung des Geschäftsergebnisses vor: Als Rücklage zum Dispositionsfonds 8000 Mark, für verschiedene außerordentliche Abschreibungen und Ueberweisungen 63 295,46 Mark und zur Verteilung einer Dividende von 10 Prozent 402 645,87 Mark. Auf abgetheilte Nachvergütungsscheine werden eventuell noch 4,7 Prozent gezahlt. Der Ausschüttungsplan wird rechtzeitig in den Verkaufsstellen zu haben sein.

— Die **Einwohnerzahl Magdeburgs** betrug nach den Mitteilungen des hiesigen Statistischen Amtes am 31. Dezember 1909 228 724 (115 961 männliche, 113 363 weibliche) Personen. Davon zählte die Altstadt 93 445, die Wilhelmstadt 29 947, Friedrichsstadt mit Werder 8881, Sudenburg 31 407, Neustadt 47 642, Budan 26 399.

— **Verhaftung eines Eisenbahndiebes**. Der Güterbodenarbeiter K. aus dem Bahnhof Budan wurde verhaftet, weil er zahllose Sachen aus Güterwagen entwendet hatte. Der Verhaftete ist gefänglich.

— **Der Fleischereimer Schöne**, der wegen Ermordung seines Schwagers zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, sollte gestorben sein, wie wir gestern mitteilten. Diese Nachricht ist unrichtig. Schöne lebt noch und befindet sich den Umständen nach wohl.

— **Unfälle**. Der Kaufmannslehrling Herr. H. aus Magdeburg wurde in der Kaiserstraße von der elektrischen Bahn überfahren, wobei er einen Knochenbruch erlitt und innere Verletzungen davontrug. Der Schlosser Richard W. aus Budan hat sich in der Werkstatt seines Meisters an der Bohrmaschine die rechte Hand verletzt. Der Arbeiter Martin R. aus Gr. Altersleben hat sich vor 14 Tagen in einer hiesigen Fabrik bei der Arbeit den Goldfinger verletzt; da eine Vereiterung eintrat, wurde er wie auch die anderen in die Sudenburger Krankenanstalt gebracht. — Der Hilfsbremsler Hampe aus Magdeburg kam auf der Station Güterglück unter einen Zug und die Näher gingen ihm über beide Beine. H. wurde sofort nach Magdeburg gebracht, jedoch verstarb er schon vor seiner Entlieferung in das hiesige Krankenhaus.

Provinz und Umgegend.

Witterfeld. (Ein netter Jugendbildner) Verschwunden ist seit Mittwoch nachmittag der Lehrer Bruno Kerschmar von Namfin. Er befürchtete jedenfalls Verhaftung, da er sich an einem 13-jährigen Schulmädchen vergreifen haben soll. Das Mädchen war bei ihm seit sechs Monaten in Dienst und sollte seiner Frau die Hausarbeiten verrichten. Die Frau des K. stellt jeden Tag ihrer Rückkunft entgegen. Kerschmar wurde sofort von seinem Amte suspendiert. Er hat ein Sparfläschchen mitgenommen.

Satzwebel. (Magistral contra Stadtverordnetenversammlung.) Fast in allen Stadtverordnetenversammlungen tritt die schon seit Jahren sich geltend machende gegenseitige Feindschaft des Magistrates und der Stadtverordnetenversammlung in laffester Form hervor. Von dem schriftlichen Verkehr beider Körperschaften zu einander und von der Form dieses Verkehrs bleibt ein in der letzten Stadtverordnetenversammlung veröffentlichtes Magistrats Schreiben ein klassisches Beispiel. In vorletzter Sitzung bewilligten die Stadtverordneten neue Gasböden, nahmen aber dazu einen Zusatzbeschluss an, daß der Bürgermeister aus der Bewilligung nicht etwa ein Vertrauensvotum für sich erlösen möchte. Und wie die Stadtverordnetenversammlung in den Wald hineinruft, so schallt es auch wieder daraus hervor. Der Magistrat schrieb darauf an die Versammlung, daß dieser Zusatzbeschluss ebenso überflüssig wie ungeschicklich sei, die Parteien an die Versammlung geschickten auf Grund sachlicher Ueberzeugung, nicht aber, um Vertrauensvota von der Versammlung zu erlangen; der Magistrat müsse diesen Zusatzbeschluss als eine von aller Sachlichkeit entfernte frivole Herausforderung des Magistrats bezeichnen. Der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Kresten entgegnete, die Stadtverordnetenversammlung dürfe auf das Schreiben ebensovienig reagieren, wie auf die heftigsten Angriffe durch verstellte „Eingeländtes“ im Salzweber Wochenblatt. Es wurde beschloffen, dem Magistrat das beleidigende Schriftstück zurückzugeben mit dem Bemerkten, daß die Stadtverordnetenversammlung die offizielle Kenntnisnahme des Schriftstückes wegen der Ungehörigkeit der Form ablehne. Auf ein anderes Schreiben des Magistrats, daß er die Anstellung eines vierten Polizeiergenten bei dem Minister durchgesetzt habe, beschloß die Versammlung, dem Magistrat zu erklären, daß er das Verdienst nicht habe und im Abzügen seine Bewahrung, die sich auf beweislose Behauptungen aufbaue, gar keine Bedeutung für die Versammlung haben könne. Das ist der gegenseitige antilige

Verkehrten! Die Stadtverordneten, welche zur Bürgermeisterei gehören, melden seit Monaten die Stadtverordnetenleistungen, ebenso nimmt der Bürgermeister nicht mehr an diesen teil, wie auch überhaupt nur selten ein Magistratsmitglied erscheint.

Schönebeck. (Abgestürzt.) Der auf dem Kalkwerde beschäftigte Zimmerer Karl Kraus aus Magdeburg-Neustadt stürzte ab und trug dabei schwere, innere Verletzungen davon. Auf der Fabrik besand sich kein Krankenford und der vom Krankenhaus erbetene Krankenford traf erst nach längerer Zeit auf der Unglücksstelle ein. So mußte der Verletzte einige Zeit warten, ehe er von seinen Kameraden zum Krankenhaus getragen werden konnte.

Wanzleben. (Kindermord.) Auf der Station Blumenberg wurden bei der Räumung der Abgrube die Leberreste eines anscheinend neugeborenen Kindes gefunden. Derselben waren in Heilig eingewickelt. Der Täter bzw. die Täterin ist bisher noch nicht ermittelt.

Welfensfeld. (Ungeheuerliche Stadtverordnetenwahlen.) Bei der letzten Stadtverordnetenwahl wurde die Wahl von vier Genossen vom Stadtverordnetenkollegium für ungültig erklärt. Die von dem Vertreter der Volklosen beim Kreisaußschuß in Halle gestellte Klage gegen die Ungültigkeitserklärung wurde von diesem abgewiesen, weil die Wahl ungesetlich vollzogen sei. Es war in zwei Lokalen, ohne die Stadt in Bezirke einzuteilen, gewählt worden und das Resultat als ein Ergebnis angesehen worden, was unzulässig sein soll. Demnach ist, was für den Magistrat nicht schmeichelhaft sein mag, seit langen Jahren die Stadtverordnetenwahl stets ungesetlich vollzogen worden. Daß die Wahl der ersten sozialdemokratischen Stadtverordneten gerade das Pech treffen muß, für ungültig erklärt zu werden, ist nicht auffällig.

Reichstagswahl in Calbe-Mecherleben.

Die Wahl in Calbe-Mecherleben hat mit einer Niederlage des sozialdemokratischen Kandidaten geendet. Nach den bis jetzt vorliegenden Resultaten erhielt Blanke (Mischmasch) etwa 18 700 Stimmen, während für Schmidt (Soz.) 17 500 Stimmen abgegeben wurden. Ein genaues Resultat liegt uns zur Zeit noch nicht vor.

Kleine Chronik.

In Brandenburg wurde ein Mann von e. 100. Militärposten erschossen.

Durch Explosion einer Lampe geriet in Hamburg am Montag früh das Haus Niklasstraße 6 in Brand. In einer Dachkammer wurde die 60jährige Köchin Auguste Hoy aus Sachsen verbrannt aufgefunden. Die übrigen im Hause befindlichen Personen konnten sich retten.

Ein großer Brand brach am Sonntag nach einer Meldung aus Paris in einer Oel- und Alkohollagerung in St. Ouen a. d. Seine aus. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es, das Feuer einzudämmen. Ein Feuerwehrmann und einige Arbeiter erlitten leichte Verletzungen. Der entstandene Schaden wird auf 2 Millionen geschätzt. Am Sonntagabend 8 Uhr, als der Brand schon gedämpft zu sein schien, erfolgte eine Explosion von Petroleum oder Spiritus, durch welche etwa dreißig Personen verbrannt wurden.

Ermordet wurde in Kholmoo (Rußland) der reiche Holzhandler Kasimirov, seine Frau, seine Dienstmagd und sein auf Urlaub weilender Neffe Namens Schadrin. Der That verdächtig sind zwei Arbeiter Kasimirov's, die flüchtig geworden sind. Ob die Mörder Web geraubt haben, ist noch nicht festgestellt.

Nach einem in Antwerpen eingetroffenen Telegramm ist der englische Dampfer „Bath City“, nach Dundee unterwegs, auf einen Felsen gestoßen und sofort gesunken. Der Kapitän, zwei Offiziere, ein Wachmuis und gegen 10 Mann der Besatzung sind gerettet. Ueber die übrigen Mannschaften fehlt jede Nachricht.

Neuheiten

für den Frühling und zur Konfirmation

in Kleiderstoffen

empfiehlt in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen

Julius Franke, Alte Neustadt.

485

Grüße zum 1. März die frühere
Nord'sche Fleischerei
 und bitte das geehrte Publikum um gefälligen Zuspruch. Ich werde mich stets bemühen, dem Publikum eine gute reelle
Fleischware
 zu liefern, auch empfehle eine gute Schmelzerei.
Karl Peper, Budan, Schönebeckerstraße 42.

Wichtig für Hausfrauen!
 Meine verehrten Kunden mache ich darauf aufmerksam, daß ich trotz der enormen Wollpreise meine bewährten Fabrikate
unverwundliche Hauskleiderstoffe
 Damen-Loden für Promenade und Haus
 Stoffe zu Herren- u. Knabengarderoben
 noch zu bisherigen billigen Preisen liefere.
 Alte Wollfächer werden nach wie vor angenommen.
Gustav Greve
 Wollwarenfabrik, Osterode a. Harz.
 Da viele meiner alten und treuen Kunden irreführt werden, weise ich noch besonders darauf hin, daß meine anerkannt vorzüglichen Fabrikate nicht mehr Poststr. 16, sondern nur in den unten angegebenen Annahmestellen zu haben sind:
Frau Cheresse Beckmann, jetzt nur Bärstraße
 und
Frau Chr. Beckmann, M.-Neust., Luisenstr. 4, 1.

Kerz-Kaffee
 im Geschmack, Aroma u. Ergiebigkeit
unübertroffen

 Wfd. 100, 120, 140, 160, 180 u. 200 g.
Knochenh.-Ufer 64.

Möbel-Einrichtungen
 größte Auswahl
 in den großen Läden
 von
J. Mook
 jetzt nur
 Jakobstraße 51
 274 dicht am Alten Markt.
Mein Bahn-Atelier
 befindet sich vom 12. März ab Neustadt,
 Breitenweg 29, 1 Treppe.
R. Zimmermann.

Sinnprüche
 (fog. Hausjegen)
 in herrlichen farbenprächtigen Mustern, mit und ohne Portraits unserer Vorkämpfer
 eingerahmt 5 Mk., ohne Rahmen 2 Mk.
 stets vorrätig in der
Buchhandlung Volksstimme.

Probiret und behaltet das Beste. Colombar-Margarine
 ist anerkannt der beste Ersatz für Naturbutter, schmeckt, duftet, bräunt, schäumt und bäckt wie feinste Molkereibutter.

A. Friedländers
Waren- und Möbel-Kredit-Haus
Breiteweg 118
 zwischen Braunschweig- und Bismarckstraße
 liefert Waren jeder Art
auf Teilzahlung
 von 1 Mark pro Woche an.
 Ältestes Geschäft dieser Art am Platze.
 Etabliert seit 1872. 406

Keine nassen Füße mehr Überall zu haben.
 Mache dein Schuhzeug mit
LAVAL
 wasserdicht, weich u. dauerhaft.
 Bestes Lederfell. Einzig bewährtes Mittel.

Wie kleidet man sich hier, elegant, billig
 und dabei doch dauerhaft, ohne immer einen vollen Geldbeutel zu haben, hört man überall sagen. Diesen wichtigen Punkt abgeholt hat der
Schneidermstr. Richard Kaiser
 welcher in Gr. Otterleben, Mittagstraße 23a ein großes Geschäft errichtet hat, um allen es möglich zu machen, für wenig Geld sich hochfein zu kleiden. (Derselbe hat die größte Akademie Berlins besucht und ist lange Jahre als Schneider tätig gewesen; Zeugnisse nachzuweisen.) Sie werden bei mir reell und stannend billig bedient, bedeutend billiger, wie wenn Sie fertige Sachen kaufen, weil bei mir alle Unkosten fortfallen. Sie sparen in einem Tage, wenn Sie bei mir bestellen, einen ganzen Wochenlohn. Bitte eine Postkarte, ich bin sofort da. 301

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften
 Unentgeltliches Anknüpfungsbureau
 Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.
 Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
 Fernsprech-Anschluss 1409.
 Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatfahnen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.
Gesucht werden:
 Schuhmacher, Schneider, Tischler, Buchbinder, Stiefelmacher, Cigarrenmacherrinnen, Dienstmädchen, Barbier, Schmiede auf Weichlag und 1 Lehrling zu Ostern als Schmied auf Weichlag und Wagenbau.

Stadt. Arbeitsnachweisstelle
 unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5
 Fernsprech-Anschluss: Rathaus Nr. 2150-2155.
 Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
 Weibliche 10-1 " " 4-7 " "
Es werden gesucht:
 Männliche Abteilung:
 Haus- und Laufburschen, Ader- und Futterknechte, Metallformer, Tapezierer und Dekorateur, Buchbinder, Tischler und viele Lehrlinge.
 Weibliche Abteilung:
 Stellungsuchende Personen aller Berufe und Stände für häusliche und geschäftliche Arbeiten aller Art
Stellung suchen:
 Männliche Abteilung:
 Haus-, Lauf- und Arbeitsburschen, Buchbinder, Metallformer, Schmiede, Ader- und Futterknechte, Gartenarbeiter und viele Lehrlinge.
 Weibliche Abteilung:
 Stellungsuchende Personen aller Berufe und Stände für häusliche und geschäftliche Arbeiten aller Art.

Achtung!
Restaurations-Grundstück-Verkauf
 Goldgrube grösserer Fabrikstadt, gegbr. gr. Fabrikwesen v. 4000 Mann Arb. Gr. Bierumsatz, sow. montl 1/2 Oxh. Branntw. Viel. Cig. u. and. Getr. Nachf. k. bed. mehr erz. Off. A. B. 225 a. d. Volksst.

Breiteweg 89/90
 kauft man zu den denkbar billigsten Preisen:
Aufbaum und Birken
 echte, halbechte und imitierte
Möbel
 ebenso unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitete
Polsterwaren
 bei **Georg Meok**
 Breiteweg 89/90.

Einen Tischlerlehrling 183
Arnold, Fahlchsberg 19.
Hente früh 8 Uhr
 in nur lebendiger Ware:
 rotfleischige Lachs Pfd. 65 Pf.
 Karpfen und Zander Pfd. 50 Pf.
 fl. Bratshollen Pfd. 20 Pf.
 größere Schollen, Pfd. 25-30 Pf.
Karbonadenschiff Pfd. 50 Pf.
 dieser ist ohne Kopf, abgezogen und vorzüglich zum Braten 501
 Seelachs i. Anschnitt Pfd. 30 Pf.
 Schellfisch } Pfd. 25-30 Pf.
 Cablian }
 Lebende Krebs Mandel 1.25 Mt.
 frische Pfahlmuscheln Pfd. 15 Pf.
 hochf. Büdinge } Kiste 1.50 Mk
 Sprossen }
Frühe grüne Heringe!
 Prima fetten rotfleischigen
Rauchlachs Pfd. 1.50
 bis 2 Mt. }
 frischeste große
 echte Sooleter Pfd. 85 Pf.
Markworth & Co., Verlanb-
 Tischlerbrücke 23, Breiteweg 253,
 Eubenburg, Braunschweigerstr. 11.
 Ober-, Unterbett und Kissen 13 Mt.,
 Herrschaftsbett 21 Mt. sofort zu verkaufen
 Bahnhofstr. 49a, pt. r., Eing. Blumenthalstr.

Alle Sorten 307
Därme
 zum Hauschlachten empfiehlt
Carl Niewerth
 8 Kronprinzenstraße 8.

Spottbillig!
 Kleiderschränke 22, 28 und 35 Mt.,
 Vertikows 35 Mt., Kommoden 18 Mt.,
 Wellerchränke 19 1/2 Mt., Spiegel 6 Mt.,
 Divans 28 und 35 Mt., Tische 9 1/2 und
 11 Mt., Nohrstütze 3 1/2 Mt., Wascht-
 toilette 19 Mt., Nachtsche 11 Mt.,
 Kleiderschränke 22 Mt., Anrichte 18 Mt.,
 Kuchentische 8 Mt., Küchenstühle 2 1/2 Mt.,
 elegante gediegene Nähmaschine 45 Mt.

Betten für nur 12, 17,
 24 und 28 Mt.
Bettstellen mit Matratzen
 18, 21, 28, 33-60 Mt.

Wohnungs-Einrichtung!
 Stube, Kammer, Küche
180 Mark.
Elegante Einrichtung
250 Mark.
 Hochfeine

Wohnungs-Einrichtung
500 Mark.
 Eigene Polsterwerkstatt.
Rosenberg,
 Katharinenstraße 8.

Möbel in größter Auswahl.
 Eigene Fabrikation,
 daher billigste Preisstellung.
 Kleiderschränke von 28-100 Mt.
 Sofas von 45-100 "
 Bettstellen von 15-100 "
 sowie sämtliche andere Möbel.
W. Schottstedt, Große Mühl-,
 Straße 19,
 Preislisten gratis und franko. 322

Nähmaschine, gut nähend, für 18 Mt. zu
 verk. Kreuzgangstr. 7, l. d. a. Dom. 124
 * Empf. mich zur Anfertigung feiner Herren-
 kleidung. C. Junfer, Mollstraße 9a.
 * Gut erh. Fahrrad, Mod. 96, f. 50 Mt.
 s. verk. Homann, Wanzlebenerstr. 12, f. l. pt.
 * 1 Spiegel und 1 Weilerschränken (bier.)
 zu kauf. geg. Off. postl. N. F. Bückau erb.
 Grüne Heringe, Stinte, Schellfisch,
 Schollen, kaubarisch Jakobstraße 3. 123

Küchensettel des Lehrerinnen- und
Damenheims,
Breiteweg 82, 1 Tr.
 Mittwoch: Brühsuppe mit Graupen und
 Rindfleisch, Brotpudding, Weinschaum-
 jauce.
 Donnerstag: Erbsuppe, marinierten Zander
 mit Champignonjauce, Salzkartoffeln.
 Freitag: Braune Brühsuppe, Gauerische
 Würstchen, Grünkohl, Bratkartoffeln.
 Sonnabend: Brühsuppe mit Julienne, Rind-
 fleisch, Meerrettigjauce, Salzkartoffeln.

Küchensettel der Magdeburger
Volksküchen
Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.
 Dienstag: Erbsensuppe mit Rippensped.
 Mittwoch: Weißkohl mit Hammelfleisch.
 Donnerstag: Bohnenjuppe mit Rindfleisch.
 Freitag: Braunkohl mit Salzkartoffeln und
 Würstchen
 Große und Kinder-Volksküchenmarken
 sind für Vereine und Herrschaften zur
 reellsten Unterstützung für Notleidende von
 12-2 Uhr in den Volksküchen: Haupt-
 wache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61
 zu haben.

Möbel
 Sofa, Garnituren, Spiegel.
 Eigene Fabrikation.
 Gute Arbeit. Billige Preise.
Möbelfabrik
Paul Meissner
 Gasselbadstr. 3 dicht beim
 Stadt-Theater.
 2 Minuten vom Bahnhof.
 Preisliste gratis und franko.

Gänsefleisch (zerlegt)
Gänselein
Gänsepföckchen 499
 empfiehlt
Moritz Weinberg, Himmelreichstr. 12.
 Um schnell zu räumen, gewähre nur
 bei Vorzeigung dieser Annonce 10 Proz.
 Wochenmarktlage-Stand: Hauptwache, gegen-
 über der Fischhandlung des Herrn Weite
 * Gut eingefahrener Biegethannet zu ver-
 kaufen Neustadt, Milchweg 12.

Reell.
Butter, Eier, Käse, u. Milchgeschäft
 für 900 Mt. krankheitshalber zu verkaufen.
 Offerten unt. P. S. 219 a. d. Exp. d. Bl.

Zahnschmerz
 hohler Zahne beseitigt sicher
 sofort **Kropp's Zahnwatte**
 (20% Carvacrolwatte) à Pfl. 50 Pf. nur
 echt zu haben in allen Apotheken und
 Drogerien. Nimm nichts anderes, nur
 Kropp allein ist sicher wirksam. 24

Unheilbare Krankheiten
 werden mit anerkannt bestem Erfolge
 behandelt durch
Visser, homöopathischer Prakt.
Magdeburg, Jakobstr. 3.
 Sprechstunden v. 11-4 Uhr; Donner-
 tags keine Sprechstunden. 309

Ein schwarzbrauner Jagdhund
 mit gelben Füßen und Schwanz, kurzen
 Schwanz, Halsband mit Stern und Schild
 ohne Namen, zugelassen. Abzuholen vom
 Gemeinbediener in Dedenborf A. Benschner.
 * Goldener Klemmer verloren. Abzugeben
 gegen Belohnung Schoch, Katharinenstr. 5
 * Erdl. möbl. Zimmer (Woche 3 Mark)
 Weisersberg 9 v. 11. Wener.
 * Freundliches Logis zu vermieten
 Silbstraße 7, v. 2 Tr.

Wilhelmstadt.
Bestellungen
 auf die
Volksstimme
 und sämtliche in unserer Buchhandlung zu
 habenden
Bücher und Zeitschriften
 nimmt stets entgegen
Frau Steinecke
 Annastraße 7, vorn, part.

Sonntag früh starb plötzlich und
 unerwartet meine liebe Frau, unsere
 gute Mutter, Schwiegertochter und
 Schwägerin
Elisabeth Hesse
 geb. Ländsberger
 im 35. Lebensjahre.
 Dies zeigt tiefbetrübt an mit der
 Bitte um stilles Beileid
 Magdgb.-W., d. 27. Febr. 1900
Robert Hesse,
 Schuhmachermstr.

Am Montag, den 26. d. Mts., vor-
 mittags 9 Uhr starb nach langem,
 schweren Leiden meine liebe Frau,
 unsere gute Mutter, Schwieger- und
 Großmutter
Marie Thäringen geb. Höhne
 im 60. Lebensjahre. Dies zeigt allen
 Verwandten und Bekannten mit der
 Bitte um stille Teilnahme an
 Im Namen der Hinterbliebenen
Wilhelm Thäringen.
 Die Beerdigung findet Donnerstag
 nachmittag 5 Uhr von der Leichenhalle
 des neuen Sudenburger Kirchhofs
 aus statt. 221

Am Montag früh 9 Uhr verschied
 nach langem schweren Leiden unsere
 Genossin
Marie Thäringen
 geb. Höhne
 im 60. Lebensjahre. Wer dieselbe
 gekannt hat, wird wissen, wie uner-
 seßlich dieselbe uns war und werden
 wir derselben stets ein ehrendes An-
 denken bewahren.
 Die Beerdigung findet Donnerstag
 nachmittag 5 Uhr von der Halle des
 neuen Sudenburger Kirchhofs, Braun-
 schweigstraße, aus statt.
 Um rege Beteiligung ersuchen
 503 **Die Frauen Sudenburs.**

Todes-Anzeige.
 Den Mitgliedern des Verbandes
 der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und
 Arbeiterinnen Deutschlands, Bahnhalle
 Neustadt, zur Nachricht, daß unser
 Mitglied
Mario Röseler
 nach langem Leiden verstorben ist.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch
 nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause,
 Kastanienstraße 4, aus statt. 500

Frau Minna Haberland soll leben,
 Oskar und Minna daneben!
 Wir gratulieren, liebe Minna!
 Hast Du auch Bier und Kaffee da?
 Minna, sorg' nur für Trinken u. Essen;
 Den Sahn will ich nicht vergessen.
 Uns' lieb. Papa C. Brundig z. Geburts-
 tage ein donn. Vebehoch! Frau u. Kinder.
 * Frau Marie Diederich in Dedenborf zum
 49. Geburtstag e. donn. Vebehoch! F. M.
 * Unserm gut Vater Ch. Fredel zu seinem
 heutigen Geburtstag e. donnerndes Lebed.
 * Unserm Freund, dem jeb. Kesself. Otto
 Lindenmann wirtsch. d. Allerbeste S. Freunde.
 * Frau Heinrichs z. Wiegens. e. jäh. Hoch
 aus weiter Ferne. Hast Du ne Ahnung?
 * Unser Schwost Frieda Bösch zum heut.
 Geburtst. e. donnerndes Lebed. G. P. W.
 * Meinem Stöplegen aus Dredenborf zu seinem
 Geburtstag ein dreim. Vebehoch. P. Sch.
 * Fräulein Lina Klaus die herzlichsten
 Glückwünsche. Mat. von wem?
 * Unserm Vater G. Stowornet zu seinem
 Wiegens. heizt Glückwünsche. S. Familie.
 * Frau Vertam zu ihrem Wiegens. die
 herzlichsten Glückwünsche. Wer mag das sin?
 * Blödy. Wilhelm Heisel zum Geburts-
 tag ein Vebehoch. Kate mal, von wem?
 * Fr. Große zu seinem 39. Geburtstag
 ein donnerndes Lebehoch. Eine Freundin.

Cirkus-
 Theater.
Sensationeller Erfolg!
Magdeburg
 wie es baut und tracht.
 — Zum letzten Male: —
Die weibliche Kavallerie
Bogdani-Ensemble
 als Strahlenjunge
 und der jetzt so brillante
 Spielplan.
 Vorverkauf- und Vorzugskarten
 gültig. Kinder die Hälfte.
 Morgen Donnerstag:
Neues Programm
Clown Olschansky
 kommt!

Wilhelm-Theater.
 Mittwoch, den 28. Februar 1900:
Wie man Männer fesselt.
 Vaudeville in 4 Bildern von D. Eifenschup.
 Musik von Roger

Stadt-Theater.
 Mittwoch, den 28. Februar 1900:
 Novität! Zum 4. Male: Novität!
Haus.
 Komödie in 3 Akten von Max Drener.
 Hierauf:
 Novität! Zum 4. Male: Novität!
Zum Einsiedler.
 Lustspiel in 1 Akt von Benno Jacobson

Die beste Damenkapelle
 spielt im
Walhalla-Theater
Parterre-Säle.
 Kein Sammeln. 133
 Kein Programmzwang.
Freier Eintritt.

Walhalla
Neues Riesen-Welt-
Programm!
 Kleine vollstündliche
 Preise.

Der Fall Krons.

In der Begründung des Urteils seitens des Staatsministeriums, das dem Genossen Krons, wie wir schon meldeten, die Eigenschaft als Privatdozent — der Mathematik und Physik aberkannt, heißt es:

„Nach dem eigenen Bekenntnis des Angeklagten steht fest, daß er der sozialdemokratischen Partei angehört und es sich angelegen sein läßt, ihre Bestrebungen zu unterstützen und öffentlich zu fördern. Die Disziplinarbehörde erster Instanz (die philosophische Fakultät, die Red.) nimmt an, daß der Angeklagte sich dadurch noch nicht in Widerspruch mit seiner Stellung gesetzt habe, so lange er in seiner Agitation gewisse Grenzen des Taktens und Anstandes beobachtet und sich aller ungerechten, unwahren Behauptungen und gefährlichen Angriffe enthalte. Dieser Ansicht kann nicht beigetreten werden. Die sozialdemokratische Partei erstrebt den Umsturz der gegenwärtigen Staats- und Rechtsordnung mit Hilfe der zur politischen Macht gelangten Arbeiterklasse. Die bewusste Förderung dieser Bestrebungen ist unvereinbar mit der Stellung eines Lehrers an einer königlichen Universität und der sich daraus ergebenden Verpflichtung, die jungen Leute, welche sich dieser Anstalt anvertrauen, zum Eintritt in die verschiedenen Zweige des höheren Staats- und Kirchengewerbes tüchtig zu machen“ (§ 1 der Statuten der Berliner Universität). Ein akademischer Lehrer, der mit beratigen Gegnern der bestehenden Staats- und Rechtsordnung gemeinsame Sache macht, zeigt sich des Vertrauens, das sein Beruf erfordert, unwürdig. Der Angeklagte hat sich hiernach eines Disziplinarvergehens im Sinne des § 1 Nr. 2 des Gesetzes betreffend die Disziplinarverhältnisse der Privatdozenten v. vom 17. Juni 1898 (G. S. S. 125) schuldig gemacht.“

Das Urteil trägt nur eine Unterschrift — die des liberalen Fürsten Hohenhausen.

Die Akten über den Fall Krons sind damit geschlossen. Nach fünfjährigem Kampfe hat man die Entfernung des Gelehrten erlangt, der in seinem amtlichen Dienst an der Wissenschaft einen sehr geachteten Namen hat, der nur außerhalb als ein Staatsbürger gleichen Ranges und Rechtes seine politische Überzeugung bekundet hat, so wie sie war. Vethätigt, wohl gemerkt, in stets taktvoller, nicht übertrieben forcierter Weise, wie das die gewiß nicht in den Verdacht der Begünstigung von Sozialdemokraten kommende Rationalzeitung bestätigt, indem sie anlässlich des Urteils sagt:

„Hier kann es nur darauf ankommen, ob die Art und Weise der politischen Vethätigung eine ungehörige ist. In dieser Hinsicht hatte Dr. Krons, nachdem ihm früher einmal eine Mahnung von der philosophischen Fakultät zu Teil geworden war, nach der Ansicht dieser in der Zeit, auf welche das Disziplinarverfahren sich bezog, keinen Anstoß erregt, und unsere Beobachtungen stimmten damit überein.“

Aber lassen wir die Persönlichkeit unseres Genossen aus dem Spiele, wir haben ihm schon am Sonnabend den schuldigen Hohn der Sympathie entrichtet. Von Bedeutung ist doch vor allem die prinzipielle Seite der Frage. Und da ergeben sich betrübende Perspektiven für die Wissenschaft und ihre Vertreter. In der ganzen nicht scharfmacherischen Welt hat es schon verwundert, daß das Gutachten der philosophischen Fakultät zu Berlin dem Staats-

ministerium von keiner Bedeutung gewesen ist. Mit Stolz konnte Geheimrat Professor Schmoller, der im Namen der Fakultät im Prozeß Krons das Wort zu führen hatte und es in einer ihm sehr ehrenden Weise mit Freimut und Entschiedenheit geführt hat, darauf hinweisen, daß Gelehrte von Weltruf wie Helmholz und Keller einst genau so geurteilt hatten wie die jetzigen Mitglieder der Fakultät, unter denen doch auch die achtenswertesten Gelehrten sich befinden. Unsonst, das Ausrufen auch solcher berühmten Zeugen that keine Wirkung. Das Wort der Männer des freien Geistes der Wissenschaft unterlag dem Spruche der Inhaber der politischen Gewalt.

„Die Wissenschaft und ihre Lehre sind frei“, heißt es in der preussischen Verfassung obenan. Zwar, aber die Lehrer sind heute unfrei, sobald sie ihren Hörsaal verlassen. Sie dürfen außeramtlich in jedem Falle nicht sagen und vertreten, was sie als Staatsbürger denken, sonst „zeigen sie sich des Vertrauens, das ihr Beruf erfordert, unwürdig.“ Wie kann dabei ein aufrechter Mann noch Hochschullehrer sein und bleiben mögen! Er ist zum Staatsbürger zweiten Ranges degradiert. Was jeder andere darf, sich der politischen Partei anschließen und für sie eintreten, von der er für die Allgemeinheit das Beste erwartet, der Universitätslehrer darf es nicht. Wird die philosophische Fakultät zu Berlin hierzu nichts zu sagen haben? Sie muß sich doch sagen: Deine Sache wird verhandelt, und deshalb dürftest du nicht schweigend hinnehmen, was sich für alle ihre Mitglieder aus der Erledigung des Falles Krons ergibt.

Wird aber diese vom Staatsministerium eingeschlagene Methode vor den Hörsälen Halt machen? Wird sie sich nur auf das außeramtliche Auftreten der Hochschullehrer beschränken? Schon jetzt erheben sich sofort Stimmen, welche die Regierung antreiben möchten, auch in den Lehrämtern den Betrieb der Wissenschaft selber einzugreifen. Es sind dies die bekannten Scharfmacherorgane. Den Herren Stumm und Gleichgesinnten sind ja Hochschullehrer wie die Wagner, die Schmoller, die Sombart, die Rathgen usw. längst ein Dorn im Auge. Nicht als diese Kathedersozialisten wirkliche Sozialisten wären! Sie stehen doch alle auf Seiten der bürgerlichen Gesellschaftsordnung. Aber sie sind eben keine Scharfmacher. Sie verlangen mehr oder weniger entscheidende einige Reformen und Zugeständnisse zu Gunsten der arbeitenden Klasse. Das genügt, um sie dem Hass der Stumm usw. anzuliefern. Und sofort, als das Urteil wider Krons bekannt wird, schreibt die Post, Stumms Organ: „Auch für den immer radikaler werdenden katheder-sozialistischen Nachwuchs möge der Fall Krons eine Mahnung zu maßvoller Besonnenheit sein.“ Das heißt: Die Kathedersozialisten müssen umkehren, sie müssen reumütig Hefte nach Stumms Rezepten lesen, oder sie müssen auch entfernt werden. Direkt, nur mehr im antisemitischen Pöbeljargon, sagt das Staatsbürgerzeitung: „Leider ist in den letzten Jahren vieles unterlassen worden. Nur so erklärt sich, daß sich neuerdings an den Universitäten sozialdemokratische Untriebe vor aller Welt ungeniert breit machen durften, daß die Sozialdemokratie sich aus den Hörsälen der Universität die Kräfte für die Arbeit des Umsturzes holen durfte. Wir hoffen, daß die Behörden schärfer als bisher ihr Augenmerk auf diesen Zustand richten und daß sie die Universitäten vom sozialdemokratischen Gift rein halten.“ Hier ist keine Rede mehr von Ermahnung an die betreffenden Herren Professoren, hier ist nur von Ausschaltung der

brutalen Machbethätigung gegen die Lehrer der Wissenschaft zu lesen. Es ist wohl kein Zweifel, daß man es sich dreimal überlegen wird, diesen Verlockungen nachzugeben. Aber die Versuchung dazu ist nicht gering, und ihre Vethätigung läge durchaus in der Konsequenz der Anschauungen, die im Prozeß und besonders im Urteil wider Krons zu Tage getreten sind. Jedenfalls steht es so, daß es als wirklich unabhängige Forscher und Vertreter der Wissenschaft fortan nur solche Männer geben wird, die nicht aus den Staats-trippen zu essen brauchen. Sie werden sich aber dann um so eher entschließen können, dem Volke zu geben, was des Volkes ist, das heißt, mit dem Mittelzeug der unbefangenen Wissenschaft die große sozialistische Gedankenwelt immer tiefer zu begründen, immer wirksamer zu verteidigen. -ey-

Aus der Parteibewegung.

Dankagung.

Aus Anlaß meines sechzigsten Geburtstages sind mir von so außerordentlich vielen Seiten aus dem In- wie aus dem Ausland Glückwünsche und Zeichen der Anerkennung zugegangen, daß es für mich ein Ding der Unmöglichkeit ist, jedem einzelnen zu danken, wie ich es gern möchte.

Ich bin deshalb genötigt, auf diesem Wege allen Vethätigten meinen herzlichsten Dank auszusprechen mit der Versicherung, daß die mir zu Teil gewordenen Ehrungen nur ein neuer Ansporn sein werden, auch fernerweit meine volle Schuldigkeit für unsere große Sache zu thun.

Berlin, den 21. Februar 1900.

U. Wobert.

Ein Märtyrer. Aus Pilsen wird der Wiener Arbeiter-Zeitung geschrieben: Genosse Josef Paces ist einer der Märtyrer der österreichischen Arbeiterbewegung. Noch nicht dreißigjährig, wurde er am 12. Februar 1885 in Luboi bei Neichenberg verhaftet. Sein „Verbrechen“ war, eine geheime Druckerei zur Herstellung von Propagandaschriften errichtet zu haben. Am 22. November 1885 wurde er vom Prager Landesgericht wegen Hochverrat zu sechzehn Jahren schwerem Kerker verurteilt; von seinen Mitangeklagten erhielt der jüngst verstorbene Christof Czerny fünfzehn, Johann Kempes zehn Jahre schweren Kerkers. Von seiner Strafe mußte Paces in der Strafanstalt Bory bei Pilsen neun Jahre und einen Monat in Einzelhaft verbüßen. Der furchtbaren Pein einer solchen Strafe konnte sein Nervensystem auf die Dauer nicht Widerstand leisten. Josef Paces zeigte immer deutlichere Zeichen von Verfolgungswahn. Er bildete sich ein, man habe vor, ihn vor Vendeigung seiner Haft, die am 13. Juli d. J. ablaufen sollte, zu vergiften. In diesem Sinne richtete er aus dem Gefängnis eine Reihe von Briefen an die Genossen Krejci, Hybejsch und Bratny, in denen er erklärte, mit dem Leben abgeschlossen zu haben. Von seiner furchtbaren Wahnworstellung getrieben, beschloß der Unglückliche, einen seiner vermeintlichen Verfolger umzubringen. Er versorgte aus einem Stock und einem Schusterknopf eine Stuchwaffe und überfiel damit am 26. September v. J. den Gefangenaufseher Hefz, als dieser seine Zelle betrat. Die Wunde war ziemlich schwer. Trotzdem alle Umstände der That darauf hinwiesen, daß Paces kein Verbrecher, sondern ein Geisteskranker sei, der, statt in eine Strafanstalt, in eine Heilanstalt gehöre, erhob die Staatsanwaltschaft die Klage wegen Mordversuchs, über die am 21. Februar die Verhandlung vor dem Pilsener Schwurgerichte stattfand. Paces hielt zu seiner Rechtfertigung eine zweieinhalbstündige Rede, in der sich die lebendige Schilderung

Geniletton.

Der Millionenbauer.

Von Max Krejber.

(14. Fortsetzung.)

Je älter Marie wurde, je mehr steigerte sich diese Unzucht, die schließlich in eine unbändige Eitelkeit ausartete. Selbst die Pensionzeit schien diese üblen Eigenschaften nur deshalb unterdrückt zu haben, um sie später mit um so größerer Gewalt zum Vorschein kommen zu lassen. Siebzehn Jahre war sie alt, als sie wieder ins Elternhaus zurückkehrte. Und nun zeigte sie sich von Tag zu Tag unzufriedener und launenhafter, spöttelte sie über ihre Umgebung, mit der sie die Fühlung vollständig verloren hatte, benutzte sie jede Veranlassung, um irgend einen Menschen im Hause zu ärgern. Bewährte man ihre Wünsche nicht, so bekam sie es fertig, tagelang kein Wort zu sprechen. Sie mußte mit allen, selbst mit den Diensthöten, mit denen sie in der Regel sehr unzufrieden war. Ihr Hauptbedürfnis war das Lesen. Sie verschlang alle Romane der Marlitt und konnte stundenlang, ein derartig leichtes Buch in der Hand, auf einem Fleck sitzen.

Dann setzte sie sich plötzlich in den Kopf, Sängerin zu werden. Der Alte, der diesen Gedanken einfach für verrückt erklärte, lachte ihr ins Gesicht. Sängerrinnen und Schauspielerinnen waren für ihn nur „Paß“. Aber es half nichts: wirklich wurde ein Gesanglehrer ins Haus genommen, der viel Geld kostete, aber eines Tages von selbst fort blieb, als er beim besten Willen keine Stimme entdecken konnte. An diese zwei Monate dachte der Alte mit Schrecken. Sobald die Stunde herannahte, entfernte er sich und schritt über den Hof, um sich davon zu überzeugen, „ob die Pferde nicht scheu würden“, wie er boshaft zu Henriette sagte, die alle diese Tollheiten ihrer „süßen Märry“ begünstigte.

Mit dem Wunsche, das Lehrerinnen-Examen zu machen, ließ sie „Fräulein Unzufrieden“, wie das Gesinde sie im Ver-

schwiegerten nannte, allem die Krone auf. Dieser Einfall war ihr mit dem Tage gekommen, an dem Theodor Wiener aufkautete. Theodor war der Bruder von Frau Köppl und hatte bisher sein Dasein kümmerlich als Lehrer in einem unbedeutenden Dorfe der Mark gefristet, als seine Schwester sich seiner großmütig entann und mit ihrem Manne zu dem Entschluß kam, ihn ins Haus zu nehmen. Voll Dankbarkeit nahm er das Anerbieten an und gab sich anfänglich sehr großen Träumen hin, bis seine Schlichtertheit und seine Vethätigkeit ihm den Platz im Hintergrund anwies, den er heute noch inne hatte. Als er den schlechten Tausch einsah, war es zu spät, und so genoß er tatsächlich das Gnadenbrot, das er sich durch seine Genügsamkeit und durch die philosophische Würde, mit welcher er sich in alles fügte, zu wärzen versuchte. Er war sozusagen der schweigende Schatten, der im Hause umher ging und durch seinen Anblick den Ehegatten die lustige Miene nahm, ohne daß sie sich dagegen zu wehren vermochten. Sie duldeten ihn, wie man etwa einen Menschen duldet, der einem längst überdrüssig geworden ist, den gehen zu heißen man aber nicht den Mut findet, weil man befürchtet, niemals einen Ersatz für ihn zu finden.

Diese Mißachtung reizte Marie gleich in den ersten Tagen zum Widerspruch, der schließlich so deutlich zum Ausdruck kam, daß sie den Anteil für den einzigen gebildeten Menschen im Hause erklärte, mit dem sie ein vernünftiges Wortchen reden könne. Er sei doch immerhin Lehrer gewesen, und das müsse respektiert werden. Theodor mußte nun den ganzen Tag um sie herum sein, den Vorleser spielen und sich mit ihr über alle nur möglichen Dinge unterhalten, die ihrer Meinung nach über den Horizont der anderen hinausgingen. Um Anregung zu haben, ließ sie sich von ihm über seine frühere Unterrichtsmethode berichten und nahm wie ein kleines Schelmädchen alle jene Dinge noch einmal durch, die man mit „Anfangsgründe“ zu bezeichnen pflegt.

Dieser Spaß reizte sie, als sie schließlich bemerkte, daß der gute Dankel über die notwendigen Elementarbildung nicht weit hinaus gekommen war, und sie nun auf den Gedanken kam, selbst einmal die Lehrerin zu spielen und ihm

alles das beizubringen, was sie wußte, ihm aber, der noch aus der alten Schule der Dorfpädagogen stammte, ein Brief mit sieben Siegeln war. Er sollte durchaus Französisch und Englisch lernen. Da sie für diese Sprachen immer ein besonderes Talent gezeigt hatte, so quälte sie ihn den ganzen Tag mit der Ausdauer eines hübschen verzogenen Kindes, das gewohnt ist, seinen Willen durchzusetzen und geneigt erscheint, am Ende einer Puppe das Sprechen beizubringen. Aber dieser alte, bereits in den Sechzigern stehende, halbvertrauete Mann, der mit rührender Geduld alle Ungezogenheiten seiner Nichte ertrug und beim jedesmaligen Anblick der fremden Grammatik die Miene eines Gemarterten zeigte, hatte während dreißig Jahren inmitten seiner Gemeindefreunde einen so großen Verdummungsprozeß durchgemacht, daß er sich bereitwilliger gezeigt hätte, seinen Kopf herzugeben, als sein Gedächtnis besonders anzustrengen.

Als die sonderbaren Verrationen im Hause immer untrüglicher wurden und Frau Köppl unumwunden erklärte, Theodor müßte das Haus wieder verlassen, wenn seine Zeit noch fernerhin mit derartigen nutzlosen Dingen verbrüht würde, hatte Marie, überzeugt von der Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen, endlich ein Einsehen. Sie hatte aber so viel Geschmack am Unterrichten gefunden, daß sie allen Ernstes ankerte, ihr Examen machen zu wollen; aber auch diese Laune legte sich, als Köppl ihr, wütend geworden durch die endlosen Anfälle der Familie, erklärte, sie könnte sich dann auch ihr Brot als „gelehrte Schürulle“ selbst verdienen.

Und jetzt war der Reittunterricht an die Reihe gekommen. Schon mehrmals hatte man ziemlich unverbüßte Anspielungen gemacht, die aber von Köppl jedesmal in Gelächter und spöttisch-berben Redensarten zurückgewiesen waren. Die Veranlassung zu diesem Wunsche hatte Katharina Blüsing gegeben, die eines Tages hoch zu Ross an der Seite ihres Gatten diese Straße passierte und in ihrem Reitsättel einen imponierenden Eindruck gemacht hatte. Das junge Ehepaar wohnte in der Kurfürstenstraße, und so kamen sie öfters hier vorüber, wenn sie einen Spazierritt nach dem Herrenhause in Mariendorf machten. (Fortsetzung folgt.)

wirklich erlittener Ketterquaten mit den Phantasten eines Wahnsinnigen in erschütternder Weise mischte. Paces erzählte, man habe ihm das Essen, das Wasser, ja sogar die Luft vergiftet und dazu sogar einen aus dem Auslande stammenden Stoff verwendet. Die That habe er begangen, um vor Gericht zu kommen und alle gegen ihn gerichteten Klagen zu „entkühlen“. Der Verwundete habe ihm Leib gethan; er habe aber kein anderes Mittel gehabt, sein Leben zu schützen. Das Gericht hat den wahnsinnigen Mann wirklich verurteilt. Zwar verneinten die Geschworenen die erste Frage (Versuch des Mordes) einstimmig, sie bejahten dagegen einhellig die Eventualfrage. Josef Paces wurde wegen schwerer körperlicher Beschädigung zu drei Jahren schwerem Kerker, verschärft mit Dunkelarrest und Fasten am Jahrestage der That, verurteilt. Dieser Ausgang muß schmerzliche Teilnahme und nicht minder Verwunderung hervorrufen. In civilisierten Ländern bestraft man Geistesranke nicht, sondern pflegt sie. —

Parlamentarische Nachrichten.

Unfallversicherungs-Kommission. In der Sitzung am Freitag wurden zuerst die Verhandlungen über das Kapitaldeckungsverfahren fortgesetzt. Auch das Centrum sprach sich in demselben Sinne aus, wie gestern die andern bürgerlichen Parteien. Es erkannte das Kapitaldeckungsverfahren als das vom theoretischen Standpunkt Wichtigste an, erklärte jedoch die sofortige Durchführung desselben als unmöglich. Anschließend sprach der Abg. Schmidt seinen Antrag, betreffend die Ersetzung des jetzigen Unfallversicherungsverfahrens durch das Kapitaldeckungsverfahren zurück. Nur jedoch dem durch den Antrag Schmidt erstrebten Ziel allmählich näher zu kommen, wurde eine Erhöhung des Reservefonds beschlossen. Zu diesem Zwecke werden von nun an zu dem gesetzlichen Reservefonds keine Zinsen und 2 Prozent seines jeweiligen Bestandes zugeschlagen.

Hierauf wurden die Beratungen über den Erlass der Unfallverhütungsvorschriften wieder aufgenommen. Von den Sozialdemokraten wurde besond. es wurde die im jetzigen Gesetz vorgesehene Mitwirkung der Arbeitervertreter bei dem Erlass der Unfallverhütungsvorschriften dadurch illusorisch gemacht, daß nach der Verlegung in der Vorstandssitzung, zu der die Arbeitervertreter zugezogen werden müssen, die Einflussnahme an die Generalversammlung zur endgültigen Entscheidung in Abwesenheit der Arbeitervertreter gelangen. Haben die Arbeitervertreter in der Beratung mit dem Vorstand irgend eine Verbesserung erreicht, so wird diese in der Generalversammlung getroffen, weil dort die Arbeitervertreter nicht zugegen sind und die nötige Begründung deshalb nicht geben können. Dieser Zustand wurde auch vom Centrum als unhaltbar anerkannt, während die Regierungsvertreter daran gar nichts auszusetzen hatten, weil er ja dem Gesetze nicht widerspreche. Die Sozialdemokraten verlangten demgegenüber eine solche Regelung, daß beim Erlass der Unfallverhütungsvorschriften die Arbeiter mit denselben Rechten mitwirken können, wie die Unternehmer. Aus diesem Grunde empfahlen sie, den von ihnen vorgelegten Antrag, nach dem die Unfallverhütungsvorschriften erlassen werden sollen, von einer Körperschaft, die von einem unparteiischen Vorsitzenden und der gleichen Zahl von Vertretern der Arbeiter und Unternehmer besteht. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt. Die bürgerliche Mehrheit der Kommission will sich mit einigen kleinen Verbesserungen begnügen.

So soll die Verpflichtung zum Erlass der Unfallverhütungsvorschriften etwas schärfer als bisher gefaßt werden. Früher besaß die betreffenden Paragrafen: die Gewerkschaften seien befugt zu dem Erlass. Hierzu wurde eingetragt: sie sollen auf Verlangen des Reichsversicherungsamts dazu verpflichtet sein. Ferner wurde die Strafe, die wegen Uebertretung der Unfallverhütungsvorschriften seitens der Unternehmer angedroht werden kann, von 300 auf 1000 Mark erhöht. Der sozialdemokratische Antrag dagegen, daß die Vorschriften der Gewerkschaften sich auch auf den Schutz für Leben und Gesundheit der Arbeiter erstrecken dürfen, wurde abgelehnt. Vor 2 Jahren war dies von der damaligen Kommission trotz des Widerspruches der Regierung beschlossen worden, jetzt aber fiel ein Teil des Centrums im Besonderen hatte der weitere sozialdemokratische Antrag, daß zum Erlass von Unfallverhütungsvorschriften auch die Beschlüsse des Orts-, Betriebs-, Zunft- und freien Hilfsvereine berechtigt sein sollen. Trotzdem die Krankenkassen an dem Schutz gegen Betriebsunfälle außerordentlich interessiert sind, wollten die bürgerlichen Abgeordneten ihnen nicht dasselbe Recht gewahren, wie den Berufsvereinen.

Soziale Bewegung.

Zum Redacteur des Korrespondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, das auf Beschluß des Frankfurter Gewerkschaftskongresses bedeutend erweitert werden soll, ist Genosse Paul Umbreit in Leipzig, der seither zahlreichen Gewerkschaftsblättern sozial-

politische Veltartikel lieferte, gewählt worden. Umbreit, der seither Drecher war, tritt die Stelle am 1. April d. J. an. Der Streik der Buchhändler ist in Lipine und Goblshütte beendet, die Arbeiter haben nichts erreicht.

Der Streik der sächsischen Bergarbeiter wurde seitens des Streikkomitees für beendet erklärt. Eine zwecks Beilegung des Streiks einberufene Versammlung war seitens der Polizeibehörde ebenfalls verboten worden, es ist sonach in Sachsen nicht einmal mehr möglich, die Beendigung eines Streiks durch Versammlungsbeschlüsse herbeizuführen. Niemand hätte geahnt, daß dieser mit bewundernswürdigem Eifer begonnene Vorkampf der Bergarbeiter ein so jähes und bezauberndes Ende nimmt. Nichts ist erreicht worden, eher ist eine Verschlechterung zu erwarten und Hunderte von Wahregelungen. Das ist aber sicher, einzig und allein der Hochdruck der Behörden, die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes, der die Wertbesitzer in ihrer ablehnenden Haltung stützte und ihren Widerstand gegen die Arbeiterforderungen stärkte, trägt die Verantwortung für das Mißlingen dieser Vorkampfbewegung und für das Unheil, welches über viele Familien nun hereinbrechen wird durch die von den Werken in ihrem Siegestaumel verhängte Auslieferung. Konstatiert sei auch, daß am Sonnabend bei Beendigung des Streiks noch ca. 3000 Streikende, worunter eine große Anzahl alte erprobte Bergleute sich befinden, vorhanden waren; sie konnten den Streik aber nicht halten, da die Abbrückelung vom Gros durch die von den Werken und Behörden angeführte Verwirrung bezüglich des Verlustes der Kassengelder zu rapid um sich griff. —

Neues vom Petroleumring.

Obwohl gegenwärtig das allgemeine Interesse auf die Entwicklung der Marinefrage gerichtet ist, hat die Arbeiterpresse dennoch Ursache, ihre Aufmerksamkeit einer Veröffentlichung wirtschaftlichen Charakters zuzuwenden, die außerordentlich bemerkenswert ist. Es ist der Jahresbericht der Hamburger Firma Alexander Jahn u. Komp., der einige neue Zahlen über den gegenwärtig Stand des Petroleumhandels beibringt. In der Hand dieser Zahlen läßt sich trefflich zeigen, zu welchem allmächtigen Polypen der Kapitalismus sich auswachsen und wie drückend die wirtschaftliche Macht der Kapitalistenringe für die Gesamtheit der Konsumenten werden kann.

Im letzten Jahre sind nach Deutschland 800 000 Tonnen Petroleum importiert worden! Welch ein kolossaler Fortschritt — trotz Gas und Elektrizität! — gegen das Jahr 1861, da das erste Petroleum nach Deutschland kam und die Importziffer 2500 Tonnen betrug. Mitte der achtziger Jahre begannen von Amerika aus die planmäßigen Vesterbungen, den Petroleumhandel zu monopolisieren, und es ist unseren Lesern bekannt, wie der G. O. Rockefeller die Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft mit einem Kapital von 20 Millionen Mark gründete und wie alsdann allmählich jede Konkurrenz vernichtet wurde. Als seinerzeit im Reichstage der amerikanische Petroleumring zum Gegenstand der Erörterung gemacht wurde, wies man darauf hin, daß er ja eine außerordentliche Verbilligung des Petroleumpreises herbeigeführt habe. Das war allerdings nur in den Jahren 1893 bis 1895 der Fall, und jene Preise charakterisieren sich als Stumpfspreise. Der Preis stellte sich damals auf 4.35 Mk. pro Centner mit Faß und 2.85 Mk. ohne Faß. Seit 1895 aber, da die Nachfrage immer stärker gewesen ist als die Produktion, haben die Preise fortgesetzt angezogen. Während der ersten drei Monate des letzten Jahres hielt sich der Preis unverändert auf 6.85 Mk. pro Centner und am Schluß des Jahres hatte er die Höhe von 8.35 Mk. pro Centner incl. Faß erreicht! Seit 1889, das heißt ehe die Monopolisierung des Petroleumhandels eintrat, haben wir derartig hohe Preise nicht mehr gehabt! Nur das Jahr 1895 macht eine Ausnahme, doch handelte es sich damals um löblichartige Treibereien des Kapitalisten Rockefeller. Dieser hatte nämlich ungeheure Quantitäten von Lima-Öl aufgestapelt,

dessen Gebrauch für Leuchtzwecke nicht gestattet war, wegen eines hohen Schwefelgehaltes und seiner daraus folgende Schädlichkeit für die Gesundheit. Rockefeller veranlaßte nun eine derartige Haufe im Petroleumpreise, daß er unerschwinglich wurde. Die Regierungen sahen sich nun gezwungen vor dem amerikanischen Petroleumpolypen eine Verbeugung zu machen; nachdem ein Verfahren entdeckt worden war, das den Schwefelgehalt des Lima-Öles verminderte, wurde dessen Verbrauch gestattet und Rockefeller, dessen Vorrat an Lima-Öl etwa 50 Millionen Barrels betrug, steckte Millionen an Gewinn in die Tasche. Nun, da der Bestand des Lima-Öles sich bis auf 15 Millionen Faß vermindert hat, ist der Petroleumpreis zu der obengenannten Höhe emporgeschwungen und die deutschen Arbeiterfamilien können auf unabsehbare Zeit hinaus den amerikanischen Kapitalisten einen ungeheuerlichen Tribut bezahlen. Dabei zeigt sich gar kein Mittel, wie der Schröpfung der Konsumenten durch die Monopolisten rasch und wirksam entgegengetreten werden könnte. Wenn man auch plötzlich in unmaßlichem Maße elektrische Anlagen für häusliche Beleuchtungszwecke machte, würde dies die Monopolisten nur veranlassen, den Petroleumpreis noch mehr zu treiben, solange das Petroleum nicht durch die Elektrizität aus dem Sattel gehoben ist. Wohl steigt bei uns in Deutschland der Import russischen Petroleums, doch wird dies nur in der Mischung mit amerikanischem Petroleum verwendet, sodaß auch das russische Petroleum kein Hilfsmittel gegen die Monopolisten wäre.

Die Standard-Oil-Company und ihre Organe haben den Engroszwischenhandel vollständig beseitigt, und von einer Konkurrenz kann jetzt überhaupt nicht mehr die Rede sein. Die dem Namen nach unabhängige Pure-Oil-Company richtet ihr Verhalten und ihre Preise genau nach dem Vorgehen der Standard-Gesellschaft. In Rußland sind die Abnahmestufen für den Transport von Petroleum nach dem Auslande aufgehoben. Die Firma Jahn berichtet überdies, daß zur Zeit in Rußland überhaupt kein Petroleum zu haben ist und daß „die Preise, welche dort augenblicklich bezahlt werden, höher sind als die hiesigen Werte für russisches Petroleum.“ Die Stabilität soll in Rußland durch Transportbeschwerden zurückzuführen sein, indem die russische Regierung die Eisenbahnwaggons für sich selbst mit Beschlag belegt haben soll. Von anderer Seite wird jedoch behauptet, die Russen hätten große Quantitäten Petroleum nach den asiatischen Staaten, speziell nach Indien, verschifft, und dadurch hätten sie kein Petroleum für Europa übrig. Wie dem auch sein mag, Thatsache ist jedenfalls, daß zur Zeit Petroleum von Rußland schwer zu haben und durch diesen Umstand die amerikanischen Monopolisten die unumschränkten Herren der Situation sind.

Für die sozialistische Arbeiterklasse sind die Thatsachen außerordentlich lehrreich. Das moderne Unternehmertum auf der Höhe seiner Entwicklung erreicht in der kapitalistischen Gesellschaft eine Macht, gegen die selbst diejenigen der Staaten zusammenschrumpt. Was wollen die Kanonen und Bajonette, was wollen die schwimmenden Festungen, die jetzt wiederum vom Volke verlangt werden, ausgerichtet gegen die weltumspannende, die Kulturvölker unterjochende Macht des Kapitalismus! Der Kapitalismus triumphiert, die Macht der Staaten tritt nur dann klar in die Erscheinung, wenn sie sich in den Dienst des Kapitalismus stellt. —

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Dr. Leyds über die Lage.

Der Transvaalgesandte Dr. Leyds erklärte einem InterVIEWER, er sei überzeugt, daß Cronje rechtzeitig über Hamersmith und Betschem bedeutende Verstärkungen erhalten hat. Selbst wenn die Engländer Cronje besiegt hätten, würde die Zusammenziehung der Burenarmee schnell und leicht zu ermbälglichen sein. Wann dieselbe stattfinden, wisse er nicht, aber der Rückzug über den Vaalfluß werde sobald nicht erfolgen. Der Freistaat könne besonders von der nördlichen Seite, wo zahlreiche Hügelketten sich befinden, verteidigt

Kleines Feuilleton.

Ein Preisaus schreiben und seine „Erläuterungen.“

Dieser Tage wurde bekannt gemacht, daß in Folge ein Preisaus schreiben erlassen worden ist über das Thema: „Was lernen wir aus den Prinzipien der Descendenztheorie in Beziehung auf die innerpolitische Entwicklung und Geleitzung der Staaten?“ Ein Angehöriger hat für die zu verteilenden Preise die Summe von 3000 Mark ausgesetzt. Das wäre an sich ein rühmliches Unternehmen. Wenn nur nicht die „Erläuterungen“ zu dem Preisaus schreiben, die wir den Sozialistischen Monatsheften entnehmen, zeigen, daß es sich um nichts weniger als um einen wissenschaftlichen Versuch handelt! In diesen „Erläuterungen“ heißt es: „In der Volkswirtschaft können sich Veränderungen der Anschauungen und Sitten nur langsam vollziehen, denn die überlieferten Anschauungen sind der jeweiligen Generation fest eingepflanzt.“ Die jeweilige Geleitzung des Volks ist das Produkt der Tradition althergebrachter Normen und der Anknüpfung an die momentanen Lebensbedingungen und die daraus entstandenen Anschauungen. Da die Grundbedingung einer gesunden und rationellen Weiterentwicklung in der gründlichen Kenntnis und Befolgung überlieferter Gesetze und Institutionen zu liegen ist, so kann auch von einer jenseitigen rationalen Entwicklung der Institutionen auf Grund der Anschauungen nur dann die Rede sein, wenn der Geist der bestehenden Institutionen jenseitigen in Fleisch und Blut des Volks übergegangen ist. Soweit dies nicht der Fall ist, kann eine veruchte Weiterentwicklung der Geleitzung nur illusorischen Wert haben (einen schätzbaren Fortschritt bedeuten). Eine langsame stetige Entwicklung der Gesetze und Institutionen, welche mit der Annahmefähigkeit des Volkes Schritt hält, trägt demnach am meisten zum gesunden Fortschritt des Volkes bei.“ Am Schluß werden die Tendenzen der rationalen Richtungen in Deutschland zu beleuchten (von den Naturwissenschaften einerseits bis zur Stagnation und dem Materialismus andererseits). — Das heißt mit anderen Worten: die elendeste Richtung unserer Politik, der Nationalliberalismus, soll für 3000 Mark als Naturwissenschaftlich bewiesen werden. Diese Wissenschaft mit vorausbestimmtem Ergebnis steht ganz auf der Höhe unserer Kaiser-Maximilianen.

Aus dem Reiche des höchsten Blödsinns. Der Spiritismus fängt jetzt auch an, das Gemüt der Kinder zu beeinflussen, wie nachstehender Bericht, der sich im Eridonien Berlin abspielt, hat zeigt. Der Eltern einer Anzahl von Kindern im Alter von 12 bis 14 Jahren war es seit einiger Zeit aufgefallen, daß diese bei der Rückkehr von ihren Spielen öfter ein verstörtes Wesen zur Schau trugen. Da die Kinder ausweichende Antworten gaben, wußten die Eltern schärfer auf

und es wurde folgendes festgestellt: Die Kinder trafen wöchentlich zweimal bei einem als sehr befehlhaft geltenden Schulkameraden zusammen, angelehnt um mit dessen physikalischen Apparaten zu spielen. Dieser Unterricht war auch die Mutter jenes Knaben, die an den betreffenden Abenden außer dem Hause geschäftlich zu thun hatte, so daß die Kinder dort unter sich waren. Durch das Schlüsselloch wurde nun heimlich beobachtet, was in dem den Knaben überlassenen Zimmer vorging. Die kleinen Verrichten veranlaßten eine regelrechte — spirituelle Sitzung. Nicht nur wurde „Tisch- und Stuhlreden“ versucht, sondern auch das Hypnotisieren geübt und an geeigneten Stellen schien es nicht zu mangeln. Man kann sich die Ueberzeugung der kleinen Gastgeber — acht an der Zahl — denken, als plötzlich die Thür des Nebenzimmers geöffnet und von den ungeladenen Zuschauern dem Knaben ein Ende gemacht wurde. Die ins Verhör genommenen Knaben erzählten jetzt, daß sie ihre spirituellen Erfahrungen von einem Fremden hätten, dessen Eltern Spiritisten sind und zuweilen Sitzungen in ihrer Wohnung abhalten. Als „Hypnotiseur“ trat ein Knabe auf, der die Kunst einem jener Männer abgelaucht haben will, die sich in den Wirtshäusern produzieren. Die Knaben erklärten weiter, daß das Geheimnisvolle der Sache sie am meisten gereizt habe, den Sitzungen beizuwohnen und daß sie strenge Verschwiegenheit gelobt hätten. Uebrigens wäre ihr „Beherrschung“ nicht der einzige in Berlin, und es gebe Schüler, die das Hypnotisieren noch viel besser verständen. — Der Bericht lehrt zur Genüge, wie notwendig es ist, daß die Eltern sich dauernd um das Treiben ihrer Kinder auch außerhalb des Hauses bestimmen. —

Darf man den Schlaf ohne großen Schaden abkürzen?

Zunächst wieder bekommt man die Erzählungen von berühmten Männern zu hören, die außerordentliche Leistungen an geistiger Arbeit mit äußerst geringem Schlafbedürfnis verbunden haben sollen. So wird von einigen Geistesgrößen berichtet, daß sie Monate und Jahre lang mit ganz geringen Ruhepausen an der Arbeit gewesen seien und doch nur sechs oder gar vier Stunden geschlafen haben sollen. Es sei nur an Alexander von Humboldt erinnert, der nach der Ueberlieferung in seinen jüngeren Jahren immer nur die Lampe herunterzuschrauben und etwa zwei Stunden in seinem Bett zu schlafen pflegte, um dann seine Arbeit wieder sofort aufzunehmen. Solche Erzählungen werden gewöhnlich als Thatsachen hingenommen, an denen ein Zweifel nicht erlaubt ist und werden sogar in wissenschaftlichen Abhandlungen wieder und wieder erwähnt. Es gilt also im allgemeinen als ausgemacht, daß solche Geistesheroen wie Napoleon und, um auch einen aus der Gegenwart zu nennen, Edison, nicht nur mehr Arbeit leisten als andere Menschen, sondern auch der Ermüdung weniger unterliegen, so daß sie mit der halben Schlafzeit auskommen. Vor nichts muß dringender gewarnt werden, als solche Beispiele nachzuahmen,

deren Wahrheit übrigens gar nicht feststeht, jedenfalls sind jene Erzählungen nach dem Naturgesetze ein Unding. Es giebt kein Maximum und es ist auch keine Möglichkeit, die ein Maximum von Arbeit bei einem Minimum von Ruhe zu leisten vermag, vielmehr muß der Kraftverbrauch der geleisteten Arbeit immer gleichwertig sein. Die Leistung einer Uhr, die acht Tage lang, ohne neu aufgezogen zu werden, in Gang bleibt, erscheint uns außerordentlich und entspricht doch eben nur genau der Arbeit, die sie entsprechend der Ausspannung der Feder zu leisten vermag. Es ist eine schwierige Frage, ob der Mensch wirklich, wenn auch nur in Ausnahmefällen, dazu befähigt ist, dieses Naturgesetz umzukehren. Wahrscheinlich ist die richtige Antwort der Frage die Negation, daß überhaupt kein Mensch auf die Dauer seinen Geist stark ausspannen vermag, ohne ihm auch eine entsprechende Ruhe in Form von Schlaf zu gönnen. Es giebt vielleicht nicht viele Dinge, in denen der Mensch leichter einer Selbsttäuschung ausgesetzt ist, als in Bezug auf die Dauer seines Schlafes. Es ist gar nicht ungewöhnlich, daß Leute sagen, sie hätten überhaupt nicht geschlafen, wenn sie in Wahrheit nur einige kurze Unterbrechungen innerhalb ihrer gewöhnlichen Schlafdauer eritten haben. Betteilich schläft ein Eisen gewöhnlich nur vier Stunden — wenn er es selbst sagt, so wird er auch davon überzeugt sein — aber dann ist er jedenfalls eine sehr seltene Ausnahme und schwerlich kann er solche Unhaltbarkeit dem Schlaf gegenüber lange vertragen. Allerdings kommt ja andauernde Schlaflosigkeit bei Menschen vor, wie jedes Fremdenhaus dem Arzt es lehren kann, aber die Opfer eines solchen krankhaften Zustandes werden aufgerieben oder verbringen ihr Leben überhaupt unter Ausschluss normaler geistiger Betätigung. In der normalen Betätigung aber ist es äußerst zweifelhaft, ob jemand tüchtige geistige oder körperliche Thätigkeit auf längere Zeit hinaus zu leisten imstande ist, wenn er nicht wenigstens 6—8 Stunden schläft. Für einen Menschen im besten Alter und in stürkster Thätigkeit sind 8 Stunden Schlaf keineswegs zu viel und es würde wahrscheinlich von sehr schweren Folgen begleitet sein, wenn jemand planmäßig seine Schlafzeit herabsetzen wollte. —

Der verlorene Sohn. Zu den Obliegenheiten des Anstaltsgeistlichen in dem Städtchen benachbarten Orte B. gehört es, zu erzählen die Kreuzzeitung, den wenigen evangelischen Kindern des Ortes, die sonst die katholische Volksschule besuchen, Religionsunterricht zu erteilen. Kürzlich erzählte er ihnen die Geschichte vom „Verlorenen Sohn“ und hatte gerade sehr lebhaft dessen Hunger und Gend erzählt, als er sagte: „Was dachtest du verlorene Sohn nun wohl?“ fragte er. Da hebt das Töchterchen eines Aufsehers ganz munter den Finger und antwortet: „Er dachte, ich will mich erst mal ein kleines Schweinchen schlachten.“ —

werden. Die Zahl der Burentuppen schätzt Dr. Lehds auf mindestens 100 000 Mann. —

Das Gelände zwischen Jacobsdahl und Bloemfontein
schildert im Verläufer Peter Klein ein Kenner des Landes in folgender Weise: „Der Weg von Kimberley nach Bloemfontein ist 160 Kilometer lang. Ich habe diesen Weg schon ungefähr zwölfmal per Postkutsche zurückgelegt und kann auf Grund eigener Anschauung versichern, daß auf diesem Wege prächtige Verteidigungsstellungen zu finden sind. Marshall Roberts wird mit seinem großen Train riesigen Schwierigkeiten begegnen und diese werden zunehmen, je weiter er sich von der Eisenbahnstation Modder River entfernt. Auch Ueberraschungen harren seiner. Die Wärme im Februar und März ist kaum auszuhalten und die Sandwübelstürme führen Erstickungsfälle herbei. Inzwischen naht die Regenzeit und die Engländer haben mit reisenden Truppen und kumpfigen Wegen zu rechnen. Die Buren werden alles daran setzen, um den Schienenweg zwischen Kaanvort-Colsberg, Norvals Pont, Bloemfontein nach Mafeking aufzubrechen. Diese Linie teilt den Freistaat in zwei Hälften; die östliche besitzt vorzügliche Verteidigungsstellungen, die westliche, an der Seite von Kimberley ist unrichtbar. Abgesehen wurden schon vor einigen Wochen die Regierung Archive und die der Bank von Bloemfontein nach Pretoria übergeführt, für den Fall, daß die Buren und die Orange-Freistaater gezwungen werden würden, den Freistaat und Natal zu verlassen und sich hinter dem Vaalflus zu verbergen. In letzterem Fall würde der Krieg noch lange dauern und den Engländern große Verluste verursachen. An der Seite von Natal ist die transvaalische Grenze durch die Natur so gut besetzt, daß einige tausend Mann genügen, die englische Armee in ihrem Marsch aufzuhalten. Dann erst wird den Engländern deutlich werden, was es heißt, im Gebiet der Buren zu kämpfen.“

Die Belagerung von Mafeking.

Die Daily Mail veröffentlicht einen am 20. Januar abgeschickten längeren — echt englischen — Brief ihres in Mafeking eingeschlossenen Korrespondenten, dem wir folgendes entnehmen: „Der Samstag war der hundertste Tag der Belagerung. Die Buren haben 800 Geschosse aus ihrem 94-Pfünder in die Stadt geschossen. Ich habe längst aufgehört, die Schüsse der anderen Kanonen zu zählen. Einige fünfzig Tonnen Metall sind auf uns abgeschossen worden, aber wir behalten unseren Gleichmut. Eine reichliche Anzahl von tüchtigeren Unteroffizieren ist überall und für jedermann gebaut worden. Der Stab, der Bahnmesser und das Telegraphenamt befinden sich unter der Erde. Die Leute gehen wie gewöhnlich ihren Verrichtungen nach. Der Ausluger teilt mit, wenn die Kanonen der Buren geladen werden, und dann werden in der ganzen Stadt Schellen geläutet. Die Leute steigen dann in die nächste Unterschlupf-Höhle hinein, die Kanone donnert, die Leute steigen wieder herans, fragen neugierig, wohin das Geschoss gefallen ist, und dann gehen sie ihren Verrichtungen nach bis die Schellen wieder klingen. Fragt jemand, welches der nächste Weg nach irgend einem mit einem Häuerblock weit entfernten Orte ist, so kann man folgende Antwort hören: „Gehen Sie bis zum Ende dieser Auslöschung, dann schräg zu dem N. S.-Graben gegenüber und dann um die E. S.-Auslöschung herum.“ Graben sind gezogen, damit man an jenen Stellen gehen kann, welche am meisten dem Gewehrfeuer der Buren ausgesetzt sind. Die Buren versuchen, uns mit dem Abfeuern ihrer Kanonen zu täuschen, und da kommen sie auf alle möglichen Einfälle. Ihre neueste List besteht darin, daß sie ihre Kanone laden und hochrichten. Das bewirkt dann, daß unsere Schellen geläutet werden und wir dann in die Unterschlupfe verschwinden. Wir warten, aber es kommt kein Knall, und einer nach dem andern kommt hervor und wundert sich, was los ist. Richtet man ein Fernrohr auf das Geschütz, so sieht man Duzende von Buren umher springen. Der Kanonier hebt dann plötzlich seine Hände hoch, die Buren verschwinden, der Kanonier feuert, und er hofft uns dann mit seinem Schuß zu überraschen, aber das ist ihm bisher noch nie gelungen. Die Mafingon waren reduziert worden. Sie sind wieder auf 1 1/2 Pfund pro Mann und pro Tag erhöht worden und Gemüse giebt es zweimal in der Woche. Jeder ist dieß wegen Mangels an körperlicher Übung.

Der hundertste Tag der Belagerung wurde durch ein Diner gefeiert, welches Oberstleutnant Wyman, der Kommandant der städtischen Verteidigungsarmee, in Dixon's Hotel gab. Einladungskarten für die Presse wurden nicht ausgegeben. Am Sonntag veranstalteten wir eine große landwirtschaftliche Ausstellung, die sehr erfolgreich war. Vieh, Geflügel, Gemüse, Obst und Blumen wurden ausgestellt, und für die besten Tiere, welche während der Belagerung gezüchtet sind, wurden Preise verabfolgt. Es gab auch ein Ehrendiplom für das beste Baby, welches während der Belagerung geboren ist. Sechs Bewerber sauben sich ein, und zwei davon wurden prämiert. Das Resultat davon ist, daß die Preisrichter vier lebenslängliche Feindinnen haben.“

In einer vom 17. Januar datierten Fortsetzung des Briefes schreibt der Korrespondent: „Gerade ehe ich meinen letzten Brief abschickte, flog ein hundertpfündiges Geschoss durch die Redaktion des hiesigen Lokalblattes, es kam zum Fenster herein und flog die gegenüberliegende Wand wieder hinaus. Es hielt sich nicht lange auf, machte aber sehr viel Staub. Wenig Schaden wurde angerichtet. Wahrscheinlich war dies die That irgend eines Buren-Kanoniers, der über gewisse Aeußerungen über die Buren, welche die „Mafeking Mail“ veröffentlicht hatte, entrüstet war. Das Geschoss rief hunderte von Exemplaren der Zeitung in ganz kleine Stücke und streute sie umher, wie papierener Schnee auf dem Theater. Der Redakteur, welcher vorher über die Nützlichkeit des Press-Censors seine Bedenken hatte, schätzt jetzt diese Einrichtung, weil er sein Leben dem Umstand verdankt, daß er sich gerade behufs einer Unterredung zu diesem Be-

amten begeben hatte. Die „Mafeking Mail“ wird jetzt unterirdisch auf braunem Einwickelpapier hergestellt, es ist kein weißes Papier übrig geblieben. Das Gewehrfeuer der Buren verursacht nur wenige Unfälle. Einige arme Frauen und Kinder haben sie dadurch getödtet, aber keine Männer. Sie verwundeten einen Eisenbahnbeamten Namens Nielsen. Die Kugel ging zur einen Schäfte hinein und zur anderen kam sie wieder heraus. Zehn Tage später nahm der Mann an einem Cricket-Spiele teil und klagte nur über Kopfschmerz.“

Die Franzosen und die Buren.

Der französische Oberst de Villebois-Mareuil, welcher dem Stabe des Generals Jonbert bei Ladysmith attackiert war und Anfang Januar nach einem anderen Teile des Kriegsschauplatzes abgezogen ist, hat der Pariser Zeitung „La Liberté“ aus Pretoria, 16. Januar, einen langen Brief geschrieben, der manche interessante, wenn auch etwas zu Gunsten seiner Landsleute schön gefärbte Einzelheiten enthält. Wir entnehmen demselben folgendes:

Zwei Vertreter der französischen Geschäftsfabriken in Kreuzot, die Herren Grunberg und Leon, sind die thätlichen Leiter der Artillerie und des Geniecorps der Transvaal-Armee. Nachdem sie die wichtigsten und neuesten Forts von Pretoria erbaut hatten — die drei älteren sind von Deutschen errichtet worden — versorgten sie die Buren-Armee mit Geschützen. Unglücklicherweise ist ein großer Teil der in Frankreich geblieben, doch sind 4 Geschütze, System Canet, rechtzeitig eingetroffen und die außerordentliche Wirksamkeit eines dieser „Lang Tom“ genannten Geschütze hat bereits unter den Buren eine förmliche Vegenbildung veranlaßt. Herr Leon hat mit unermüdlicher Energie dieses Geschütz von Langs Nel bis Ladysmith nächstlicher Weile mit Hilfe von 20 Paar Ochsen oder auch vor der Armee der Buren auf Schwindel erregende Höhen gebracht und er hat auch die Positionen der Belagerer ausgewählt. Zu den Lagern, wo jebermann ihn kennt, läßt er die Autorität eines Generals mit sich aus. Auch bei dem Verpflegungswesen hat er sich große Verdienste erworben. Herr Grunberg ist dagegen in Pretoria und Johannesburg thätig, wo er die Reparaturen der beschädigten Geschütze und die Herstellung von Munition leitet.

Das Kriegskommissariat versorgt die Lager bei Ladysmith in sehr liberaler Weise. Das Fleisch ist vorzüglich, das Brot wird in Glencoe durch einen Franzosen, Herrn von Sainte-Croix, unter Beaufsichtigung der den Engländern abgenommenen Backöfen hergestellt. Eine Bäckerei sollte auch der Colenso errichtet werden. Zu Ermangelung von Brot giebt es Kvieback der Buren, das besser ist als das französische und bei dem man sich nicht die Zähne abbricht. Die Verwaltung liefert außerdem Thee, Kaffee, Meis, Kartoffeln und Gewürz, sowie alle Bekleidungsgegenstände und zwar ohne lange Schreiberei, auf eine einfache Aeußerung des Feld-Cornets hin. Im Lager herrscht wunderbare Ruhe, die Befehle ergehen mündlich. Das Zelt des Generals, des Kommandanten und des Feld-Cornets dient als Klub, dessen sich jeder bedienen kann. Es giebt weder Strafen noch Belohnungen, weder Bant noch Zwangsmittel. Jeder führt freiwillig aus, was er zu thun hat, zu bestimmter Stunde, wie eine Gewissenspflicht. Die Lager haben Schirmverfer, Ambulance, Telegraph und Post, wie die modernen Armeen. Alles dieses wird von Fremden besorgt. Im Lager herrscht ein streng religiöser Geist. Der General, dem man ein Kompliment macht, antwortet: „Gott hat es erlaubt.“ Der Buren man in seinen heimlichen Bestrebungen ermutigt, richtet einen vertrauensvollen Blick nach dem Himmel. „Und mächtiger als menschliche Leidenschaften, stärker als der Krieg wirkt dieser flegerische Zug in Stunden der Gefahr, in dem Absingen von Psalmen, eine Macht des Gebets, wo der Glaube eines wirklich für große Hoffnungen geschaffenen Volkes zum Ausdruck kommt. Die Geistlichen sind unter ihren Buren, leben mit ihnen, stehen ihnen im Tode bei, einfach wie sie und doch besonders respektiert.“

Zum Schluß rühmt Herr v. Villebois-Mareuil die Mitterlichkeit der Buren und deren Zuneigung zu den Franzosen. Sind doch viele von den hervorragenden Buren französischen Ursprungs, so die Jonbert, Malan, Cronje (Crosnie), du Toit, de Villiers, Malherbe und du Plessis. Die Buren wenden sich dem auch hauptsächlich Frankreich zu, von dem sie bei der „Abrechnung“ Hilfe erwarten. —

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Wegen gefährlicher Körperverletzung mit tödlichem Erfolge und Körperverletzung haben sich zu verantworten:

1. der Hofmeister Carl Bangemann zu Althaldensleben, geboren am 3. Juni 1863 zu Brumberg;
2. der Anführer Adam Pfeifenbring daselbst, geboren am 3. März 1863, zu Ascherode;
3. der Hofmeister Ferdinand Uhlde daselbst, geboren am 3. Juni 1864 zu Ugehn.

Die Angeklagten sind sämtlich auf dem Dorenburg'schen Gute angestellt.

Am 11. November 1899 war ein neuer Schmiebe angestretet und gab als üblichen Einwand ein Mästel Bier, wovon die Angeklagten jeder 4 Seidel tranken. Als sie in ihre Wohnungen gehen wollten und an der auf dem Hofe gelegenen Kaserne der polnischen Arbeiter vorüberkamen, verließen eben einige Knechte, die nicht dort wohnten, mit ihren Harmonika's die Kaserne. Der Kasernenaufseher Jung beschloß einmal nachzusehen, ob nicht noch mehr Freunde oben seien und die Angeklagten, die ihn angesprochen hatten, begleiteten ihn hinauf. Sie fanden in den oberen Räumen noch den auf Besuch dort weilenden Bruder des Arbeiters Sopha vor, der aber nicht auf dem Gute arbeitete. Außer diesem hielt sich von Fremden nur noch der Arbeiter Skolowski dort auf, der am Tische auf einer Bank saß, den Kopf angelehnt hatte und schlief. Jung wies den Sopha hinaus, Bangemann

trat auf Skolowski zu, rief ihn von der Bank und Uhlde trat an den Boden liegenden mit den Füssen, angeblich in das Gesicht und das Gesicht. Daran wurde der Uhldehande zur Treppe gehoben und erhielt einen Stoß, der ihn zum Herunterstürzen brachte. Er fiel zwar hin, stand aber alsbald wieder auf und kam die Treppe wieder hinauf, um sich seinen verfallenen Hut zu holen. Er mußte aber auf der mittleren Stufen stehen bleiben. Als er dann seine Kopfbedeckung erhalten hatte, wollte der Mann ruhig und still, wie er sich auch während des ganzen Abends betragen hatte, gehen. Bangemann stürzte ihn aber berart die Treppe noch einmal herunter, daß er unten bestimmungslos liegen blieb. Pfeifenbring soll Bangemann bei dem Hinausgehen, sowohl als bei dem Stößen von der Treppe geholfen haben. Der Nachtwächter Humolo wollte den Bestimmungslosen in einen Stall bringen. Die Hofmeister wollten das aber nicht haben, sondern befahlen, daß der Uhldehande, der nicht gehen konnte, bis zum Thore geschleift und dann hinausgeschoben werden mußte. Mit dem Hufe „Jesus Maria“ sank der schon Halbtole dort nieder. Inzwischen hatte der Hund des Wächters auch Sopha der sich im Hofe versteckt hatte, aufgefunden. Sopha wurde nun auch bis zu dem Thore geführt, was Pfeifenbring beabsichtigte, um den Hülfslosen auf dem ganzen Wege mit seinem starken, eisenschlagenen Stock unbarbarisch zu schlagen. Auch dieser schrie: „Jesus Maria, was machen Sie mit mir!“ und wurde zum Thore hinausgeschoben. Diese Vorfälle ereigneten sich um etwa 10^{1/2} Uhr. Am Mitternacht kam der Verwalter nach Hause und fand den Skolowski auf der einige Schritte vor dem Thore liegenden Brücke liegen. Er ordnete an, daß der Mann in den warmen Ochsenstall gebracht wurde. Am anderen Morgen (es war Sonntag) sahen die Angeklagten nach ihrem Duse, daß noch immer ohne Bestimmung im Stalle lag. Sie versuchten, ihn durch Uhlde waschen mit sehr vielem Wasser in das Leben zurückzurufen, hatten aber keinen Erfolg. Jetzt kam auch derjenige polnische Arbeiter hinzu, den der Verletzte am Abend zuvor besucht hatte und verlangte, daß ein Arzt für seinen Freund geholt werde und erklärte, derselbe sei nicht betrunken, sondern habe am Abend zuvor nur geschlafen, weil er zwei Tage und zwei Nächte zuvor schwer gearbeitet hatte. Pfeifenbring habe gedroht, jeden, der sich in der Nähe des Verletzten aufhalte, werde er in eine Strafe von drei Mark nehmen. Als der Freund Skolowski's entgegenete, daß sei sein Freund und den verlasse er nicht, wenn es auch 10 Mark Strafe koste, griff Pfeifenbring zu einem kräftigeren Abschreckungsmittel, indem er erklärte, mit jedem, der in den Stall komme, werde er es ebenso machen, wie mit dem Daliegenden. Schließlich kam der Verwalter, um nach dem Manne zu sehen, und ordnete an, daß ein Arzt geholt werde. Inzwischen hatten auch die Polen einen Doktor zu ihrem Landsmann gerufen. Beide Ärzte leisteten dem Verletzten Hilfe, doch war es zu spät. Abends starb der Mann an den Folgen der Mißhandlungen. Der Angeklagte Bangemann ist geländig, meint aber, der Verletzte habe die Verletzungen wahrscheinlich erhalten, als die zwei Arbeiter ihn zum Thore hinauswarfen, der Sturz von der Treppe sei nicht so arg gewesen, um tödliche Folgen haben zu können. Die beiden anderen Angeklagten wollen unschuldig sein, Uhlde will Skolowski nur einmal leicht mit dem mit einem Hülfsstock beledeten Fuße angestoßen haben, als er oben im Zimmer an der Erde lag, um ihn zum Aufstehen zu bewegen. Demgegenüber befinden eine große Anzahl deutscher sowie polnischer Zeugen, daß der Verletzte schon bestimmungslos und wie gelähmt gewesen sei, als er zum Thore geschleift wurde, ebenso, daß Uhlde denselben mehrmals kräftig getreten und Pfeifenbring ihn mit von der Treppe gestoßen habe, auch daß sie Sopha mit einem Stock furchtbar geprügelt haben, als derselbe von zwei Personen festgehalten und hinausgeführt wurde. Bangemann will den Verstorbenen auch erst dann das zweite Mal von der Treppe gestoßen haben, weil er gutwillig nicht gehen wollte.

Der Kreisphysikus Dr. Hartisch hat die Section der Leiche ausgeführt und beantragt, äußerliche Verletzungen hätte dieselbe fast gar nicht gezeigt, doch sei der Schädel durch drei kleine hindurch zerprungen und ein ungeheurer Bluterguß im Gehirn vorhanden gewesen. Die Lungen hätten die Erscheinungen des Erstichungstodes gezeigt, was dadurch zu erklären sei, daß die Lunge infolge des Sturzes zurückgeschoben und schließlich verdrückt sei. Mit größter Wahrscheinlichkeit, ja Gewißheit, sei die tödliche Verletzung auf den zweiten Sturz von der Treppe zurückzuführen, wenn auch das Stoßen aus dem Thore den Zustand verschlimmert haben möge.

Auf Grund des Beweisergebnisses bejahen die Geschworenen gegen Bangemann und Pfeifenbring nur betreffs des Vorfalles auf der Treppe gemeinschaftliche Körperverletzung mit tödlichem Erfolge und billigten mildernde Umstände zu. Die übrigen Schuldfragen wurden verneint. Demgemäß verurteilte der Gerichtshof Bangemann zu 1 Jahr 6 Monaten, Pfeifenbring zu einem Jahr Gefängnis. Uhlde wurde freigesprochen. Auf die erlassenen Strafen wurden je 3 Monate Untersuchungsfrist als verbüßt angerechnet.

Schluß: nachts 12^{1/2} Uhr. —

Landgericht Magdeburg.

Der Fleischermeister Wilhelm Strich hier, geboren 1869, betrieb in seinem Hause Stephansbrücke 37 ein Ladengeschäft und hatte eine elektrische Anlage. Die Anlage legt ihm zur Last, er habe in den Jahren 1897 und 1898 sich des fortgesetzten Betrugs dadurch schuldig gemacht, daß er mindestens ein Jahr lang jeden Monat den Zählapparat 2 bis 3 Wochen hindurch außer Thätigkeit setzte und den kontrollierenden Beamten über den Stromverbrauch täuschte. Diese Manipulation soll Strich in der Weise vorgenommen haben, daß er eine im Innern der Zähluhr befindliche Schraube nach links drehte, so daß der Strom zwar verbraucht, die Uhr aber außer Betrieb gesetzt wurde. Strich zahlte monatlich an die Verwaltung der Elektrizitätswerke 25 bis 30 Mark. Als er im September 1898 sein Geschäft

